

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. Z. bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Kur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 171

Mittwoch, den 24. Juli 1940

92. Jahrgang

Die Plutokratie will den Krieg!

Englands Außenminister sagt zum Hitler-Appell nein!

Bergewaltigung Europas bleibt das britische Kriegsziel

Die Würfel sind gefallen! Die britischen Plutokraten haben nein gesagt und in ihrer Selbstverblendung keinen Gebrauch von der Möglichkeit gemacht, die der Führer ihnen in seiner letzten Reichstagsrede gab, sich vor der Selbstvernichtung und der Zerstörung des britischen Weltreiches zu bewahren, die von Winston Churchill und seinen Mitverbrechern an diesem englischen Krieg nunmehr heraufbeschworen wird. Englands Außenminister Lord Halifax hat im britischen Rundfunk eine Rede gehalten, die in ihrer ganzen Tonart eine restlose Ablehnung des letzten Appells des Führers bedeutet. In ihrer blinden Selbstüberschätzung der eigenen Kraft wollen die plutokratischen Diktatoren Englands weiter den Krieg, den sie selbst verbrochen haben, weil sie wohl wissen, daß sie so oder so der Abrechnung ihres eigenen Volkes mit ihnen kaum werden entgehen können. Ihre letzte Chance haben sie verpasst und sie suchen verzweifelt, ihr Kriegsziel der Bergewaltigung Europas weiter zu verfolgen, was ihnen niemals mehr gelingen kann.

Im einzelnen war die Rede des britischen Außenministers ein Gemischel von echt britischer Scheinheiligkeit, Selbstüberhebung, Lüge und Heuchelei, alles zu gut bekannte Attribute des britischen Charakters, mit denen die britischen Plutokraten bisher in der Welt bei Leichtgläubigen den Eindruck vorzutäuschen vermochten, als ob alles das, was das englische Volk tut, recht und billig sei.

Schamloser Mißbrauch des Christentums

Lord Halifax sprach davon, daß die „stärkste Waffe Englands im Gebet liege“. Ausgerechnet der Vertreter des britischen Volkes, das durch seine schrecklichen Brutalitäten gegen die von ihm unterdrückten Völker bewiesen hat, daß von einem wahren Christentum bei ihm nichts vorhanden ist, spielt sich frech wieder einmal so auf, als ob die Briten ein Recht dazu haben, den Kampf gegen den „Antichristen“, gegen die „Politik der brutalen Gewalt“ zu führen.

Es kommt einem manchmal so vor, als ob die Londoner Plutokraten vergreife und lindische Staatsmänner seien, so, wenn Englands Außenminister in seiner Rundfunkrede erzählte, daß man sich in einem kleinen englischen Dorf entschlossen habe, gegenüber der fünften Kolonne eine Sechste Kolonne einzurichten, indem jedes Gemeindeglied jeden Tag wenige Minuten im Gotteshause beten müsse.

Der Ekel steigt einem hoch vor dieser schändlichen Charakterlosigkeit und inneren Hohlheit. Denn diese Briten, die das Christentum allein für sich beanspruchen, schämen sich nicht, den gemeinen und hinterhältigen Heidenkult in England zu organisieren und verbrecherische Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung in Deutschland, auf Frauen und Kinder, durchzuführen.

„Was meinen wir nun“, so geht es weiter, „wenn wir sagen, daß wir für die Freiheit kämpfen? Wir wünschen unser Leben leben zu können, wie wir es leben wollen. Wir wollen einen Gottesdienst und eine Verehrung von Gott, die es uns beliebt, und diese religiöse Freiheit basiert auf gutem Gewissen. Gewissen ist nicht etwas, was sie jedem beliebigen sonst weitergeben können. Aber in Deutschland haben die Deutschen ihr Gewissen an Hitler übergeben, und so ist das Volk zur Maschine geworden, die nur die Befehle ausführt, ohne zu erwägen, ob sie recht oder unrecht sind.“ Das also ist die Vorstellung, die diese elende Plutokratenclique vom deutschen Arbeiter und Soldaten hat. Die deutschen Soldaten, stolz, einem großen und innerlich einigen Volk anzugehören, werden den Engländern schon betwelen, ob sie die traurigen „gewissenlosen“ Sklaven sind, für die Herr Halifax sie augenscheinlich hält. Einen kleinen Vorgeschmack haben die Briten in Norwegen und in Flandern schon erhalten.

Selbstgefällige Heuchelei

Aber auch sonst vernichte man in der Halifax-Rede nicht die berechtigten englischen Ärgernisse und selbstgefälligen Auslegungen der europäischen Politik. Lord Halifax will vom Führer „nicht ein Wort vom Frieden, der auf Gerechtigkeit und dem Recht zur Selbstbestimmung basiert“, gehört haben, sondern nur von „unseren Instinkten, Furcht und Drohung“.

Wenn ein englischer Außenminister dies sagt, ist es eine recht eigenartige Angelegenheit.

England hat nach dem Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht der Völker in dem von ihm geschaffenen Genfer Völkerbund verankert, aber nichts getan, um einen Frieden der Gerechtigkeit für alle Zeit zu schaffen oder den Völkern ihre Selbstbestimmung zu geben. Im Gegenteil, der Genfer Vertrag wurde für England das brutale Instrument, um Deutschland und die europäischen Völker niederzuhalten und zu unterdrücken, so wie der britische Plutokratismus die Araber in Palästina, die Indier, die Buren in Südafrika und andere Völker terrorisiert, quält, mißhandelt und mit der Knete zu Boden hält.

Der Lord fürchtet um seine reichen Würnde

Allerdings, den Satz von Halifax können wir verstehen: „Kein Zweifel steigt in uns auf, Hitlers Sieg würde das Ende aller Dinge bedeuten, die uns das Leben lebenswert machen.“ Er, der feine Lord, will die Aufrechterhaltung der demokratischen Weltausbeutung, die den Plutokraten Reichtum über Reichtum bringt, ihnen das Leben so sehr lebenswert macht, auch wenn darüber die Völker zugrunde gehen.

Nun, England will seine Vernichtung, will den Krieg mit aller Schärfe. Wenn aber Lord Halifax in seiner großen Scheinheiligkeit sich vor der Welt hinstellt und behauptet, daß das englische Volk in den letzten Tagen seine Antwort auf den Appell des Führers bereits ausgesprochen habe, so fügt er trotz des Wissens, daß die plutokratischen Diktatoren Englands das britische Volk nicht darum gefragt haben, ob es weiter für die Ausbeutung der Welt und die Terrorisierung der Völker kämpfen will.

Plutokraten breiten das Leid des Krieges über die Völker

Vergessen wir dabei nicht, daß England das nationalsozialistische Deutschland durch die Kriegserklärung vom September 1939 überfallen hat und das unermessliche Leid des Krieges nicht nur über Deutschland, sondern über alle von England in Anspruch genommenen Völker, über Norwegen, Holland, Belgien und insbesondere Frankreich, gebracht hat.

Verantwortung fällt auf London

Italien: Halifax-Rede ein Dokument britischer Torheit

Die Antwort des englischen Außenministers Lord Halifax auf die Reichstagsrede des Führers hat in italienischen politischen Kreisen keineswegs überrascht, da sie nach der sofort im englischen Rundfunk und in der englischen Presse zu beobachtenden Unnachgiebigkeit überhaupt nicht anders ausfallen konnte. Ueberrascht ist man in Rom lediglich über die Hermentlichkeit und die Leere der englischen Antwort, die zu der zwingenden Logik und der unbestreitbaren Richtigkeit und Vollständigkeit der staatsmännischen Darlegungen des Führers in treffendem Gegensatz stehen und auch durch die Lüge der Scheinheiligkeit nicht verdeckt werden können. Im übrigen betonen die italienischen Zeitungen immer wieder, daß die ganze Verantwortung für die kommenden Dinge nunmehr auf England fällt.

„Popolo di Roma“ bezeichnet die Rede Lord Halifax' als lächerlich und eines großen Imperiums unwürdig. „Messaggero“ sagt, Halifax habe mit der Stimme des zitternden Helden gesprochen. Sein Appell sei eine regelrechte Aufforderung an die Engländer zum Selbstmord. Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ charakterisiert die Halifax-Rede als „Dokument britischer Torheit“. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet die Ansprache von Halifax als ein Meisterwerk des sinnlosen Egoismus. Der Krieg trage den Charakter einer vernichtenden antibritischen Erhebung und gebe nun seinem schicksalsschweren und sicheren Nachspiel entgegen. Es sei nunmehr offensichtlich,

Mit nicht mehr zu überbietender Heuchelei wagte Halifax die freche Behauptung: „Wir haben niemals den Krieg gewollt.“ Wer hat denn diesmal wie vor dem Weltkrieg jahrelang zum Kampf gehetzt, wer hat jede friedliche Revision der Pariser Vorortverträge sabotiert, und wer hat denn diesen Krieg erklart? Und wer besteht jetzt auf der Weiterführung des Kampfes?

Die englischen Plutokraten wollen die Terrorisierung Europas, die Ausbeutung der Welt. Das ist ihr Kriegsziel und weiter nichts. Ihr angeblicher Kampf gegen den „Antichristen“ ist nichts weiter als die schimpflichste Lüge und Heuchelei, mit der sie es einst verstanden haben, die Sinne der Welt zu ungaufeln und zu vernebeln.

Aber immerhin ist dieser letzte Anschauungsunterricht einer sterbenden Macht zur allgemeinen Aufklärung ganz nützlich und wird seine Rolle bei der kommenden Neuordnung Europas noch spielen. Die Engländer beweisen außerdem, daß sie keine Vorstellung davon haben, was die Fortsetzung des Kampfes für sie eigentlich bedeutet. Denn ihr Vertrauen auf die britische Flotte, die vor der deutschen Luftwaffe flieht, und auf die durcheinandergewürfelten Heidenkultbanden auf der englischen Insel kann England vor der Zertrümmerung seines Weltreiches kaum bewahren.

England will die Weltbeherrschung

Denn wo sind die Herren, die ihre Wünsche, dem Liebe getreu, auf der Siegfriedlinie trocken wollten? Wo blühen jetzt die Blumen, die man ihnen beim Vortreten belgischen Bodens an die Brust heftete? Wo sind die gewaltigen Reserven des englischen Weltreiches, durch die man Hitlers Bahnangriffe nach kurzem Anlauf blockieren würde? Auf der blockierten Insel harren vielmehr die Briten mit Angst, was nun kommen wird. Und sie können und dürfen sich darüber nicht einmal beklagen. Der Vertreter des Landes, das ein Viertel der Erde beherrscht und den Rest durch seine Seemacht kontrollieren möchte, kann keinen Eindruck damit machen, die eigenen bösen Absichten dem Gegner zu unterstellen. Deutschland hat noch wenige Tage vor Kriegsausbruch den Engländern ein Militärabkommen zur Verteidigung des britischen Empires angeboten. Adolf Hitler hat am 19. Juli als Sieger noch einmal einen Appell an die Vernunft gerichtet. Die Weltbeherrschung war und (Fortsetzung Seite 2.)

daß die Angst die leitenden britischen Staatsmänner blind gemacht habe. Nicht der von den Juden geführte „christliche Kreuzzug“, noch auch die „Sechste Kolonne der Gebete“ dieser brandstiftenden Feuerlöcher werde den Lauf der Geschichte aufhalten und das Erscheinen des wahren Friedens mit Gerechtigkeit hindern können. Der „Popolo d'Italia“ schreibt, auf die Rede des Führers habe die Londoner Regierung eine kindische und lächerliche Antwort erteilt, die die blinde Dummheit der leitenden englischen Staatsmänner erkennen lasse. Wie könnte Großbritannien, das Europa aushungern wollte, von Gerechtigkeit sprechen? „Gazzetta del Popolo“ sagt: Die britische Macht habe sich früh genug bereuen, den Worten Hitlers kein Gehör geschenkt zu haben. Das „Regime Fascista“ spricht von schamlosen Behauptungen des englischen Außenministers. Es sei reine Verücktheit, verbrecherischer Wahnsinn, zu behaupten, daß die Völker Europas nichts anderes als den Sieg Großbritanniens wünschten! Im Kopf eines Engländer sei alles möglich! Die Wahrheit werde sich Bahn brechen, und das englische Volk werde ein trauriges Erwachen erleben.

„Lavoro Fascista“ erklärt, der Friede der Gerechtigkeit werde England die ungeschickte Beherrschung der Ozeane und des Mittelmeeres nehmen. „Tribuna“ betont, aus diesen von England in den Krieg gekehrten Völkern steige nur ein Gebet zum Himmel: „Möge England untergehen!“



Ist kein deutsches Ziel, England aber wollte Hitlers Angebote nicht verstehen, nahm das Verbrechen des Krieges gegen Deutschland auf sich und kämpft in seiner der Gott wohl gewollten Blindheit weiter, so daß es ein großes Weltreich selbst zerstören wird.

Deutschland kämpft für die Freiheit Europas

Deutschland aber kämpft für die Befreiung des Kontinents von den ewigen Uebergriffen einer ozeanischen Macht auf einem ihr nicht zustehenden angemessenen Befehlsbereich. Wir kämpfen zusammen mit Italien für die Freiheit der europäischen Völker in ihrem Lebensraum, die Engländer für einen auf Herrschaft und immer weniger auf eigene Arbeit beruhenden bequemeren Lebensstil. Der Kampf geht weiter bis zum Siege der Mächte der Achse Berlin-Rom. Die Londoner Kriegsverbrecher, die Agenten der Lords und der jüdisch internationalen Hochfinanz und Rüstungsindustrie aber bleiben die politischen Hasardeure, die sie von Anfang an waren und sehen ihr Spiel bis zu ihrem völligen Bankrott fort. Wie alle Spielernaturen haben sie die Günst der letzten Chance verpaßt, wie der Spieler, der alles, was er besitzt, verloren hat, schließlich zur Kugel greift, so zerstören die Hasardeure in London ihr Reich, das die Welt umspannte. Gott will es wohl so, daß dieses Reich von Verbrechern, Reaktionsären und wirklichen Heuchlern nicht mehr weiterbesteht. Gottes Wille geschehe!

Englands Schifffahrt empfindlich gestört

England muß wichtige Atlantikrouten sperren. Unmittelbare Folge der gesteigerten U-Boot-Tätigkeit. Die steigende Umerseebotengefahr hat die britische Admiralität veranlaßt, neue einschneidende Maßnahmen für die gesamte Schifffahrt nach der englischen Westküste zu treffen. Sie hat sich gezwungen gesehen, die Eingänge zum St.-Georgs-Kanal und zum Bristol-Kanal zu sperren. Dies erfolgte durch die Erklärung eines Warnegebietes, das in 50 Seemeilen Breite von Cornwall bis zur Südküste Irlands verläuft. Alle Schiffe, die Häfen der englischen Westküste anlaufen wollen, müssen ihren Weg durch den Nordkanal und die zwischen England und Irland gelegene irische See nehmen.

Damit ist die normale Handelsroute für die Schifffahrt nach Bristol, Cardiff, den übrigen Häfen von Südwales sowie die Hauptroute nach Liverpool aufgegeben worden. Alle Häfen der englischen Westküste können nur noch auf dem erheblichen Umweg um die Nordspitze Irlands erreicht werden.

Diese einschneidenden Bestimmungen der britischen Admiralität sind eine unmittelbare Folge der gesteigerten U-Boot-Bedrohung und der Tatsache, daß Deutschland im Besitz der französischen Kanal- und Atlantikflotte ist.

Erst vor wenigen Tagen hatte der Erste Lord der Admiralität, Alexander, behauptet, daß der Besitz der ausgedehnten Küsten von Narvik bis zu den Pyrenäen für Deutschland ein Nachteil sei, da es nunmehr auf viele tausend Kilometer einer Evasionsfahrt ausgesetzt sei. Diese unsachliche Bemerkung dürfte im englischen Publikum ebensowenig geahndet worden sein, wie bei den Nachleuten der Admiralität, die trotz der überheblichen Sprache ihres Ersten Lords die bisher meist benutzten Atlantikrouten der englischen Westhäfen sperren mußten.

England fühlt sich in der Luft unsicher und bedroht

Starke Beunruhigung über amerikanische Delleferungen nach Spanien

DNB, Berlin, 24. 7. „News Chronicle“ zufolge ist man in britischen Kreisen über die drohende Ausfuhr amerikanischer Delle nach Spanien sehr beunruhigt. Man befürchtet nämlich, daß das nach Spanien verfrachtete Delle eventuell auch dem bösen Feinde zugute kommen könnte. Dies müßte schon deswegen verhindert werden, weil Delle wichtiger als Stahl sei, und da dieser Krieg in der Luft entschieden werde, bilde das Delle den Schlüssel zum Siege.

Also doch die Luftwaffe entscheidend! Wir entsinnen uns noch sehr genau der Zeiten, da die Engländer den Standpunkt vertraten, daß einzig und allein die Ueberlegenheit ihrer Kriegslotte für den Ausgang dieses Krieges maßgebend sei.

Diese plötzliche Sinnesänderung gibt zu denken! Sie verrät, daß sich England in der Luft unsicher und bedroht fühlt. Immer mehr kommt die Erkenntnis, daß die insulare Lage Großbritanniens keinen Schutz gegen deutsche Angriffe mehr bietet.

Churchills letzte Reserven

Photos dokumentieren geplanten Heckenbüchsenkrieg

Pressephotos aus England, die seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten veröffentlicht werden, zeigen deutlich, daß England sich tatsächlich auf einen Heckenbüchsenkrieg vorbereitet. Die Bilder zeigen in allen Variationen Zivilisten, die im Gebrauch von Schusswaffen aller Art ausgebildet werden. Eine Aufnahme bringt Unterhausmitglieder, die im Parlamentshof in Zivilkleidung exerzieren.

Am Montag veröffentlichte „New York Journal American“ ein Photo, das den Kapitän der Westminister-Abtei, Barrer Perkins, in Priestergewande in dem Augenblick zeigt, wie ein englischer Unteroffizier ihm die richtige Gewehrhaltung beibringen versucht. Der Bildtext lautet, daß unter den letzten Reserven, die England als Vorbereitung für die drohende Invasion aufbiete, jetzt auch die Kirche von England einen Platz in den Kampferreihen erhalte.

USA.-Wünsche auf Havanna-Konferenz

„Kollektive Schirmherrschaft“ über europäische Besitzungen in Amerika

In Havanna fand die erste formelle Sitzung der Havanna-Konferenz statt. Nachdem der kubanische Außenminister Campa als Stimme seines Herrn die Gefahren der 5. Kolonne ausgemalt und der Außenminister Panamas Garay ihn dabei nach Kräften unterstützt hatte, wies der mexikanische Finanzminister Suarez darauf hin, daß ein interamerikanischer Plan nicht die Isolierung Amerikas bedeuten dürfe, da Amerika die Welt und die Welt Amerika brauche.

Der USA.-Außenminister Hull beteuerte in einer längeren Rede zunächst, daß man frei vom Geiste der Feindschaft gegen irgendeine Nation sei, und daß es nicht in der Absicht der USA. liege, natürlichen Handelsbeziehungen mit Europa irgendwelche Hindernisse entgegenzustellen. Dann aber sprach er in der altbekannten Art von dunklen Kräften, die innerhalb Amerikas am Werke seien, um es ausländischen Zwecken zugänglich zu machen. Vor dieser Kulisse einer erzeugten Angstschwiege entwickelte er danach ein Programm von Abwehrmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, hinter dem sich höchst eindeutige Protektoralbestrebungen der USA. über die südamerikanische Wirtschaft verbergen, und schließt auch zum erstenmal offiziell die Frage einer „kollektiven Schirmherrschaft“ über europäische Besitzungen in Amerika an.

Schwere Bombenangriffe gegen England

Kampfverbände griffen zahlreiche englische Hafenanlagen, Flugplätze und Flakstellungen an. Erdöllager in Pembroke bombardiert. — U-Boot schießt 18 000 BRT. aus Geleitzug heraus

DNB, Berlin, 23. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer kleinen U-Boote hat 18 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraums aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt.

Die Luftwaffe stürte über England und Schottland auf und griff am 22. Juli und in der Nacht zum 23. Juli mit Kampfverbänden Hafenanlagen, Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen des Feindes an. Besonders die Häfen Pembroke mit seinen Erdöllagern, Chatham, Sheerness, Edinburgh und Aberdeen sowie Flugplätze in Gegend Portsmouth und am Bristolkanal wurden mit Bomben belegt.

Im Kanal und an der englischen Ostküste wurden drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Feindliche Flugzeuge setzten auch in der Nacht zum 23. Juli ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Dabei sind in einem Dorf die Kirche und einige Häuser beschädigt worden.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Wie nachträglich bekannt wird, sind bei dem in der Nacht zum 21. Juli stattgefundenen Angriff auf Wilhelmshaven zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Damit erhöht sich die Zahl der bei diesem Angriff durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge auf sechs.

Der Wehrmachtbericht vom 23. Juli spricht zum erstenmal von dem Einsatz eines kleinen U-Bootes in dem Kampf gegen die britische Plutokratie, das 18 000 BRT. aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus versenkt hat. Deutschland hat noch manche Ueberlastung für den Erzfeind Europas, England, auf Lager, so daß den britischen Seepiraten noch das Hören und Sehen vergehen wird. Vom Nordkap bis zu den Pyrenäen beherrscht Deutschland die England gegenüberliegenden Küsten Europas, und von ihren zahlreichen Häfen aus ist besonders der im Wehrmachtbericht erwähnte Einsatz zahlreicher kleiner U-Boote befähigt, einen hermetischen Kiesel um die Insel Großbritannien zu legen und das britische Volk in härtestem Maße von den überseeischen Zufuhren abzuschneiden.

Mordheke in England

Die britische Regierung organisiert Heckenbüchsenkrieg

Es liegen jetzt neue dokumentarische Beweise dafür vor, daß die Vorbereitung des englischen Volkes zur Bildung von bewaffneten Banden offensichtlich mit Wissen und Einverständnis der britischen Regierung durchgeführt wird.

So sind beispielsweise in den Vereinigten Staaten Pressephotos eingetroffen, die die Ausbildung von Zivilisten im Gebrauch von Schusswaffen aller Art zeigen. Eine Aufnahme zeigt Unterhausmitglieder, die im Parlamentshof in Zivilkleidung exerzieren, und eine New-Yorker Zeitung bringt eine Aufnahme aus England, auf welcher ein britischer Unteroffizier dem Kapitän der Westminister-Abtei, Barrer Perkins, die richtige Gewehrhaltung beibringen sucht. Der dazugehörige Bildtext besagt, daß unter den letzten englischen Reserven jetzt auch die Kirche ihren Platz in den Kampferreihen erhalte.

Noch kennzeichnender ist der Artikel eines englischen Militärschriftstellers in der weit verbreiteten Bilderzeitschrift „Picture Post“, der die Ueberchrift trägt: „Waffen in die Bürger!“ Der Artikel enthält im einzelnen Anweisungen über den Gebrauch von Waffen, das Ausheben von Schützengraben, den Bau von Zankfallen und Unterständen, die Bekämpfung von Tanks usw. Der Artikel schließt mit

Neben dem deutschen U-Boot greifen die deutschen Kampf- flugzeuge immer stärker und weiterreichend in den Krieg gegen England ein. Von Aberdeen im nördlichen Schottland bis Portsmouth im Süden Englands, von Sheerness im Osten bis zum Bristol-Kanal im Westen Großbritanniens haben unsere Bomber ihren reichlichen Bombensegen auf Hafenanlagen, Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen herabfallen lassen. Die britischen Minister für Handel, Wirtschaft und für die Landesverteidigung können nun mit besorgter Miene wieder ausrechnen, welcher schwerer Schaden durch die deutschen Bomben England entstanden ist. Daß er nicht gering ist, dafür garantiert die Zielsicherheit unserer Flieger und die Qualität unserer Bomben. Auch die Beschädigung von drei Handelsschiffen durch Bombentreffer erhöht den kaum noch für England erträglichen Tonnageverlust an Handelsschiffsraum.

So wird der Kampf gegen das britische Seepiratennest zwischen Nordsee und Atlantik immer schärfer durchgeführt, bis zum Wohle des friedliebenden Europas die völlige Ausräucherung der Kriegsverbrecher durchgeführt sein wird. Die Londoner Kriegsverbrecher haben die Hand des Führers ausgeschlagen und auf seinen Appell an die Vernunft mit seinen nächtlichen Bombenangriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung, auf Frauen und Kinder, geantwortet. Nun sollen sie den Krieg haben, den sie wollen. Deutsche Bomber über England! Es ist aber bisher immer noch zur der Anfang. Der entscheidende Hauptkampf steht noch bevor. Die plutokratischen Diktatoren Englands werden sich wundern!

Der italienische Wehrmachtbericht

Wirkungsvolle Luftangriffe in Nord- und Ostafrika.

DNB, Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika sind im Gebiet von Marsa Matruh und Sidi Barani wirkungsvolle Angriffe mittels Bomben und anderen Sprengkörpern an der ägyptischen Grenze durchgeführt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe erneut mit Erfolg Wajir mit Bomben belegt. Der Feind hat wiederholt Direktaua bombardiert, ohne Schaden anzurichten. Ein Eingeborener wurde getötet.

Diese traurigen Dokumente zeigen, wie weit die Geistesverwirrung in England gediehen ist. Wir wiederholen demgegenüber noch einmal unsere Warnung unter Hinweis auf das Schicksal, das den polnischen Heckenbüchsen und Nordbanden nicht erspart werden konnte. Zivilpersonen, die gegen einen Soldaten der deutschen Wehrmacht zur Waffe greifen, sind nichts anderes als gemeine Mörder, wobei es gleichgültig bleibt, ob sie den Tod des Priesters tragen oder mit dem Ausweis des britischen Unterhauses ausgestattet sind. Das schlimmste Verbrechen aber begeht die britische Regierung, die diese offenen Vorbereitungen zur Bildung von Nordbanden offensichtlich nicht nur duldet, sondern auf jede nur mögliche Weise noch fördert.

Geschenk des Führers an den Duce

Uebergabe eines Eisenbahn-Flakzuges

Der Duce hat, wie die Agenzia Stefani meldet, am Montag einen Eisenbahn-Flakzug beschickt, der ihm vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist. Er wohnt anschließend einigen Übungen bei, die die außerordentliche Feuerkraft des Zuges zeigen. Die Beschickung fand an der thyrrenischen Küste unweit Rom statt. Der Duce, der die Uniform des Ersten Marschalls des Imperiums trug, befand sich in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu.

Er wurde bei seiner Ankunft vom deutschen Vorkommandeur von Mackensen, dem Minister für Volksbildung Pavolini, dem Staatssekretär im Luftfahrtministerium General Pricolo, vom Generalstabschef der faschistischen Miliz, vom Stellvertretenden Generalstabschef der territorialen Verteidigung und vom Befehlshaber der Flugabwehr-Miliz sowie von anderen hohen Offizieren begrüßt.

Nachdem der Duce die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, erfolgte im Namen des Führers die Uebergabe des Zuges durch General Ritter von Bohm mit folgender Ansprache:

„Grazie! Ich habe die große Ehre, Ihnen zwei Spezial-Eisenbahn-Flakwagen mit ihrer deutschen Besatzung vorzuführen. Der Führer hat Eurer Exzellenz diese Flakbatterie zum Geschenk machen wollen, die Sie in Zukunft auf Ihren Reisen begleiten soll, um Ihr Leben, das für das italienische Volk und die deutsche Nation so wertvoll ist, zu schützen. Die deutsche Luftwaffe, mit dem Reichsmarschall an der Spitze, ist stolz, Eurer Exzellenz eine solche Eisenbahn-Flakbatterie zu übergeben. Mit ihren 16 modernsten Geschützen, mit ihrer mächtigen Feuerkraft und dank ihrer Beweglichkeit stellt sie eine außerordentlich wirksame Angriffs- und Verteidigungswaffe dar. Von tapferen italienischen Soldaten bedient, möge sie, wenn nötig, im Dienste des Duce glänzende Erfolge bei allen ihr gestellten Aufgaben erfüllen. Mit diesem herzlichsten Wunsch übergebe ich im Namen des Führers und im Auftrag von Reichsmarschall Göring diese Waffe Eurer Exzellenz.“

Zeichen unverbrüchlicher Waffenbrüderlichkeit

Hierauf antwortete der Duce: „Ich habe bereits dem Führer gedankt und danke nunmehr Ihnen, Herr General, für dieses Geschenk, das ein neues Zeichen der unverbrüchlichen Waffenbrüderlichkeit ist, die Großdeutschland und Italien im Frieden wie im Kriege verbindet.“

Anschließend besichtigte der Duce alle Einrichtungen des Flakzuges und schritt die Reihen der deutschen Besatzung wie auch der italienischen Artilleristen ab, die die Bedienung des Zuges übernehmen werden. Sodann beobachteten der Duce und seine Begleitung von einer Tribüne aus einige Ziel- und Schießübungen, in deren Verlauf schon bei der ersten Salve eine Zielscheibe wenige Meter über dem Meeresufer getroffen wurde. Bei weiteren Schießübungen, die mit Leuchtspurmunition durchgeführt wurden, zeigte sich die ungeheure Treffsicherheit der deutschen Flakgeschütze und ihre überraschende Reichweite. Nach Abschluß der interessanten Übung wurde der Flakzug der italienischen Mannschaft übergeben.

Bei seiner Rückkehr wurden dem Duce auf dem ganzen Weg von den herbeigeeilten Landarbeitern herzliche und begeisterte Kundgebungen zuteil.

Deutsch-Italienischer Presseverband

Verstärkung des publizistischen Kontakts

In Berlin fand in Anwesenheit führender deutscher und italienischer Journalisten die erste Berliner Veranstaltung des „Deutsch-Italienischen Presseverbandes“ statt, der unter dem gemeinsamen Präsidium des italienischen Volkskulturministers Pavolini und des Reichspressechefs Dr. Dietrich steht. Der deutsch-italienische Presseverband dient dem geistigen Kontakt zwischen dem nationalsozialistischen und faschistischen Journalismus und widmet sich auch praktischen Aufgaben auf diesem Gebiet. So wurden vom Reichspressechef und vom italienischen Volkskulturminister dem Verband je vier jährliche Stipendien für deutsche und italienische Jungsjournalisten zur Verfügung gestellt, die einen jeweils sechsmonatigen beruflichen Studienaufenthalt in Italien bzw. in Deutschland ermöglichen.

Seher Bertinaz nach New York weitergeflüchtet. Der berühmte jüdische Hebjournalist Bertinaz, der sich auch in London nicht mehr sicher fühlte, wohin er aus Paris geflüchtet war, ist jetzt in New York eingetroffen.

Ägyptische Studenten verlassen England. Eine Gruppe von jungen Ägyptern, die an englischen Lehranstalten studierte, hat die Heimreise angetreten. Die noch zurückbleibenden ägyptischen Studenten werden England sobald wie möglich verlassen.



Ein aufschlußreiches Inserat

In den Berichten des britischen Luftfahrtministeriums findet sich fast täglich die Behauptung, daß die deutsche Luftwaffe bei ihren Einsätzen nach England hauptsächlich nichtmilitärische Ziele angriffe. Wie es mit diesen Behauptungen der englischen Propaganda bestellt ist, geht aus einem Zeitungsinserat eines Hoteliers in Devonshire hervor. Dieser ehrenwerte Herr, der sich in echt englischem Eigennutz die ungeheure Kurze seiner lieben Mitmenschen vor deutschen Fliegerbomben zunutze macht, weist in diesem Inserat mit besonderer Genugnung und Betonung darauf hin, daß es weder in der näheren noch in der weiteren Umgebung des Hotels irgendwelche militärischen Objekte gäbe. Der friedliche Bürger sei also in seinem Hause vor deutschen Fliegerangriffen absolut sicher und könne daher in aller Ruhe herrliche Tage bei ihm verbringen.

Das hören wir gerne! Denn diese Antikündigung scheint uns in der Tat der sicherste Beweis dafür zu sein, daß deutsche Flieger sich lediglich für rein militärische Objekte interessieren und es sich nicht, wie es britische Flieger auf Anweisung des Herrn Churchill tun, zur besonderen Ehre anrechnen, ihre Angriffe fast ausschließlich gegen Zivilpersonen zu richten.

Balkan-Staatsmänner kommen nach Berlin

Die Ministerpräsidenten und Außenminister Bulgariens und Rumaniens.

Der bulgarische Ministerpräsident Killoff und der bulgarische Außenminister Popoff treffen Ende der Woche auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in Deutschland ein.

Auch der rumänische Ministerpräsident Cigurtu und der rumänische Außenminister Manoilescu werden im Laufe der Woche zu einem kurzen Aufenthalt nach Deutschland kommen.

Umfriedung der Volksdeutschen

Aus Bessarabien und der Nordbukowina.

In Moskau traf mit dem Flugzeug aus Berlin eine deutsche Kommission ein, die mit den zuständigen Moskauer Stellen Verhandlungen über die Umfriedung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina nach dem Deutschen Reich führen wird. Die Delegation wird von Generalkonsul Bölsche geleitet. Obergruppenführer Lorenz, der gleichzeitig mit der Umfriedungskommission in Moskau eintraf, wird an den ersten Verhandlungen teilnehmen. Die Kommission wurde auf dem Flugplatz von dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, sowie weiteren Mitarbeitern der deutschen Botschaft begrüßt. Von sowjetrussischer Seite hatten sich der stellvertretende Leiter der Rechtsabteilung des Außenkommissariats, Artabje, und der stellvertretende Generalsekretär des Außenkommissariats, Wasutow, zum Empfang im Flugzeug eingefunden.

Die Frage der Alandsinseln

Eine finnische Stellungnahme.

Ueber die Auslegung der Bestimmungen über die Alandsinseln als neutrale und unbefestigte Zone unter den jetzigen Verhältnissen wird von zukünftiger finnischer Seite folgendes erklärt: Nach der Beendigung der den Ostseeraum umfassenden Kriege und der Stabilisierung der unruhigen Lage sowie der damit verbundenen Beseitigung der Ursachen, die Finnland dazu veranlassen, der Aland-Konvention entsprechend Bereitwilligkeitsmaßnahmen auf Aland zu treffen, ist nunmehr mit der Zurückziehung von Truppen und Material aus der neutralen Aland-Zone begonnen worden.

Das Schicksal Syriens

„Italien Nachfolger Frankreichs in Syrien.“

Der Erste Sekretär der Politischen Abteilung im Ministerium für Italienisch-Afrika, Baione, schreibt in der „Azzione coloniale“ zur syrischen Frage: Syrien sei von jeher ein Land für Eroberer gewesen. Es liege auf dem Wege für Orientvölker bei deren Drang zum Mittelmeer und für Mittelmeervölker bei ihrem Expansionszuge nach Osten. Französische Kultur und ein französisches politisches System im Verfall habe sich mit einem noch nicht voll entwickelten nationalarabischen Gefühl in Syrien getroffen und statt einer neuen kulturellen Schöpfung größte Verwirrung angerichtet. Es sei also historisch notwendig, daß die junge expansionssträchtige Mittelmeerwelt Italien die Nachfolge Frankreichs in Syrien übernehme. Eine gesunde italienische Kultur und ein lebensfähiger arabischer Nationalismus könnten, so schließt Baione seine Ausführungen, in ihrer Verschmelzung eine neue lateinarabische Ostmittelmeerkultur schaffen.

Neue Generalsuniform in der Sowjetarmee

Wie das russische Armeebblatt „Krasnaja Swesda“ bekanntgibt, sind für die Generalsität der Sowjetarmee neue Uniformen eingeführt, welche sich wesentlich unterscheiden von den bisher üblichen Uniformen. Statt der bisherigen am Kragenspiegel befindlichen Knospen, dem früheren Abzeichen des Sowjetgenerals, werden nunmehr Sterne eingeführt. Für die Marschallsuniform am Kragenspiegel ein großer goldener

Stern mit Wenzelaub, sowie ein großer goldener Stern am Aermel, für den Armeegeneral fünf goldene Sterne am Kragenspiegel und großer goldener Stern am Aermel, für Generaloberst vier goldene Sterne am Kragenspiegel und kleiner goldener Stern am Aermel, für Generalleutnant drei goldene Sterne am Kragenspiegel und goldener Stern am Aermel, für Generalmajor zwei goldene Sterne am Kragenspiegel und goldener Stern am Aermel.

Im ganzen gibt es nunmehr drei Uniformen für die Sowjetgeneralsität: Neue Paradeuniform, welche aus einreihigem Waffenrock mit sechs goldenen Knöpfen, sowie langen stahlblauen Beinleitern besteht, wobei Farbe der Kragenspiegel, Winkel usw. je nach Rangartigkeit festgesetzt ist. Neu eingeführt werden weiter die Generalsbüchsen an den Beinleitern, ferner der Säbel mit Portpee, sowie für den Winter hohe Lammfellmütze.

Brilliches und Sächsisches

Nach im Sommer gegen Gartenschädlinge

Es gibt eine ganze Reihe von Schädlingen im Klein- und Hausgarten, die auch im Sommer noch erfolgreich bekämpft werden können. Eine indirekte Maßnahme ist die Durchführung eines Schutzes von Singvögeln auf Kosten der höchst unnützen Sperlings. Gegen das Leberhandnehmen der Sperlinge hilft Ausnehmen und Zerstören der Nester und Bereithaltung künstlicher Nistgelegenheiten (tönerne Spagelkäse). Doch muß man natürlich so viel zoologische Kenntnisse besitzen, daß man auch Sperlingsnester und -eier von denen anderer Vogelarten unterscheiden kann und nicht die falschen zerstört. Die Samen schützt man gegen Vogelstraß durch Ueberziehen mit roter Leinwand, die man mit Wasser oder Leimwasser verreibt, auf 100 Gramm Samen ungefähr 1 Gramm Leinwand. Die Samen müssen deutlich rot sein. Auf kleineren Beeten kann man die Vögel durch Ausspannen von schwarzen Fäden und Ausstreuen von Sägemehl vercheuchen. Im übrigen aber sind die Vögel die beste Hilfe im Kampf gegen die schädlichen Insekten.

Ferner ist z. B. das Anlegen von Leimringen an Obstbäumen gegen Ameisen auch noch im Sommer äußerst nützlich, nur muß man unbedingt darauf achten, daß der Leimgürtel immer fängig gehalten wird, da die Ameisen alles versuchen, um den Leim zu „überbrücken“. Die Ameise selbst vertreibt man, indem man ihre Nester durch Begießen mit kochendem Wasser zerstört. An Stellen, wo Kulturen nicht gefährdet sind, kann man ungeschönten gebrannten Kalk in die Ameisenbauten legen und mit kaltem Wasser begießen.

Zu den Insekten-schädlingen gehört auch die Stachmide, die für Mensch und Tier äußerst lästig werden und auch Krankheiten übertragen kann. Brutstätten der Mücken in Wassertümpeln und Regentonnen zerstört man durch Begießen der Oberfläche mit Petroleum oder Schnafenatrol. Die un-sympathisch glitschigen und außerdem recht schädlichen Schnecken werden durch Ausstreuen ägender Mittel, wie Staubkalk oder feingemahlenes Kainit, beseitigt. Man streut in später Abendstunde oder frühesten Morgendämmerung eines trockenen Tages drei bis vier Kilogramm Staubkalk oder Federkainit auf 100 Quadratmeter aus. Die Bestreuung muß nach einer halben Stunde wiederholt werden. Der größte Teil der Schnecken geht dann infolge starker Schleimabsonderung zugrunde. Auch Giftlöcher haben sich bewährt. Die größten Feinde der Schnecken aber sind die Kröten. Man vertreibt also niemals eine Kröte aus dem Garten. Ueberhaupt sind nicht nur die Kröten, sondern auch Eidechsen, Schlangen, Igel, Maulwurf, Fledermaus und Spitzmaus als Nützlinge bei der Schädlingsvertilgung auf jede Weise zu schützen, ebenso auch Marienkäfer als Blattlausfeinde und Schlupfwespen. Sie legen ihre Eier in Raupen und andere lebende Insekten, die durch diese Schmarotzer zugrunde gehen.

Förderung des Tanzverbots. Auf Anordnung des Führers dürfen ab sofort mittwochs und sonabends von 19 Uhr ab wieder öffentliche Tanzveranstaltungen stattfinden. Für die übrigen Tage bleibt jedoch das Tanzverbot weiterhin bestehen.

Gehalt an die Ehefrau oder nahe Verwandte. Die zum Wehrdienst einberufenen Beamten und nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder müssen ihrer Rasse schriftlich erklären, an wen während ihrer Abwesenheit die Auszahlung der weitergewährten Dienstbezüge zu leisten ist. Sind solche Erklärungen vor der Einberufung nicht abgegeben worden und können sie bis zum nächsten Fälligkeitstage oder überhaupt nicht mehr beschafft werden, so hat der Reichsfinanzminister, wie er durch Erlass mittelt, keine Bedenken, wenn an die Ehefrau gegen deren Quittung gezahlt wird. Wenn das aus besonderen Gründen nicht möglich ist bzw. wenn der Bedienstete nicht verheiratet ist, kann die vorgelegte Dienstbehörde bestimmen, ob und an welchen anderen Familienangehörigen zu zahlen ist. Den Landesregierungen wird ein entsprechendes Verfahren empfohlen.

Ein sauberer Mensch

kann ebensowenig auf Zahnpaste

wie auf Seife verzichten!

CHLORODONT

Ein Kapitälchen Kaffee-Erfaß. Da ist es wieder, das dumme Wort „Erfaß“. Wir haben es im Weltkriege eingetrichtert bekommen, denn da gab es fogenannte Erfassmittel und Erfassstoffe. Wir aber mühen eigentlich das Wort „Erfaß“ durch den Bierjahresplan verlernt haben, denn durch ihn wurde uns eine Fülle von neuen Werkstoffen besichert, für die das Wort Erfaß geradezu eine Beleidigung bedeutet. — Wie steht es beispielsweise mit dem Kaffee-Erfaß? Auch hier stimmt das Wort „Erfaß“ nicht. „Kaffee-Erfaß“ ist uralt und wurde auch vor dem Kriege in Deutschland weit mehr als der Bohnenkaffee verwendet, und das in Zeiten also, in denen es noch Bohnenkaffee in Hülle und Fülle gab. So betrug z. B. im Jahre 1933 der Verbrauch von Bohnenkaffee 2,1 kg auf den Kopf, der von Erfassmitteln 2,9 kg. Besonders interessant ist dabei, daß der Erfasskaffee überhaupt an erster Stelle der Getränke stand, die in Deutschland genossen wurden. Milch, Tee, Bier, Wein und Mineralwasser liegen alle zahlenmäßig unter der Verbrauchsziffer von Kaffee-Erfaß. Wie schon erwähnt, ist dieser Erfaß uralt. Schon zu Zeiten Friedrichs des Großen wurde aus der Zichorie der sogenannte „Brennsteinkaffee“ hergestellt. Später verwendete man Gerste und Roggen, im Weltkrieg sogar Zuckerrüben, Mohrrüben, Schwarzwurzeln,

Mehlbeeren und Weißdornfrüchte. Heute hat es nun die Kaffee-Erfaß-Industrie durch ihren jahrhundertalten Erfahrung zu einer Verfeinerung gebracht, die überhaupt nicht mehr überboten werden kann. Ein hochwertiges Produkt ist vorhanden, das auch in der Geschmacksrichtung den Bohnenkaffee völlig ersetzt, wenn man die kleinen Kniffe anwendet, mit denen er bereitet werden muß, also vor dem Uebergießen mit kochendem Wasser ein wenig anrösten, eine Prise Salz nehmen und vor allem die Kaffeelanne vorher heiß ausspülen. — Eins ist aber auch noch wichtig. Diese Kaffee-Erfaßmittel enthalten keine Spur von Coffein. Dieser Wirkstoff des Bohnenkaffees ist und bleibt ein Herzgift, der mancherlei Krankheiten verursacht hat. Viele Menschen konnten sich früher den Bohnenkaffee nicht abgewöhnen, jetzt aber sind sie vielleicht auf den Geschmack des fogenannten Kaffee-Erfaßes gekommen, den sie nun schätzen gelernt haben und den sie sicher auch nach dem Kriege weit stärker verwenden werden als heute mancher ahnt.

Ein Vogelnest ist 80 RM wert! Die zweite Brut der Singvögel. In vielen Nestern wird im Sommer nach der ersten noch die zweite Brut großgezogen. Wer erntet sich nicht an dem vielstimmigen Konzert der kleinen gefiederten Sänger? Prägen wir es uns darum mit jedem stets neu erklingenden Vogelgesang fest ein, wie hoch der Nutzen dieser gefaltlich kleinen Hilfspolizei gegen die vielfachen Schädlinge unserer Kulturpflanzen einzuschätzen ist. Merken wir uns einmal was ein einziges Vogelpaar an Anzeieser und Schädlingen vertilgt, auf daß wir dann auch daran denken, den Singvögeln in der kalten und unwirtlichen Jahreszeit des Winters Schutzstätten zu gewähren und Futter zu reichen. Ein Weisenpaar vertilgt jährlich wenigstens 75 Kilogramm lebende Insekten oder 120 Millionen Insektenlarven, die mindestens 150 000 lebende Raupen gegeben hätten. Was ist also ein Vogelnest wert? Alle vier Minuten wird eine Raupe verzehrt. Die Fütterungszeit währt von 4 Uhr morgens bis 20 Uhr, was in dieser Zeit 240 Raupen täglich ergibt. Die Fütterungsdauer beträgt 20 Tage = 4800 Raupen. 4800 Raupen zerstören aber 4800 Früchte. Dieser Menge entsprechen — rechnen wir 12 Früchte auf ein Kilogramm = 400 Kilogramm. Ein Kilogramm Aepfel kostet mindestens 20 Rpf. Also ist ein Vogelnest 80 RM wert.

Serienmäßige Möbelherstellung. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau weist auf eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 15. Juli 1940 hin, wonach die serienmäßige Herstellung von Möbeln der Genehmigung der Reichsstelle für Waren verschiedener Art bedarf. Serienmäßig im Sinne dieser Anordnung ist die gleichzeitige Herstellung von mindestens drei Stücken mit gleichen Größen. Ausgenommen von der Regelung sind Büromöbel, Schulmöbel, Küchlmöbel, Polstermöbel, Korbmöbel sowie Möbel aus Metall. Die Anordnung tritt am 20. Juli 1940 in Kraft, sie gilt nicht in den angegliederten Ostgebieten.

Banken. Furchtbare Tat einer Mutter. Nachts erlegnete sich hier eine furchtbare Familientragödie. Eine 26-jährige Frau öffnete den Gashahn und schied mit ihren beiden Kindern, einem einjährigen Jungen und einem dreijährigen Mädchen, aus dem Leben. Der Vorfall wurde erst am Morgen durch die Mutter der Frau bemerkt, die seinen Einlaß fand und durch die Polizei die Wohnung öffnen ließ.

Leipzig. Leichenfund. Aus dem Ester-Mühlgraben wurde eine unbekannt, weibliche Leiche geborgen. Die Tote ist 25 bis 35 Jahre alt, 1,68 Meter groß und hat dunkelblondes Haar und war bekleidet mit schwarzen Halbschuhen, mit grauen Strümpfen, grauen Schläpfern, buntem Sommerkleid und grau-grüner Sabardinejade, wie Windjade gearbeitet. Wer die Frau kennt, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizeistelle zu melden.

Begegnung mit WSW-Abzeichen

In einem Haus traf ich einmal auf eine Fülle von WSW-Abzeichen. In ihrer bunten Vielfalt bildeten sie einen eigenartigen Wandschmuck. Der freudige Spender zu den Sammlungen des Winterhilfswerkes hatte die hübschesten auf diese Weise aufbewahrt. Sie waren ihm Reuen deutscher Kleinkunst, vor allem Erinnerungsstücke an eine große Zeit. Sie an der Wand seiner großen Fülle aufzubehalten, war höher schön als sie in einem Kasten aufzubewahren. Jedem Eintretenden riefen diese kleinen Blumen aus Bernstein, die Herzerlein aus dem Erzgebirge, die Spitzen aus dem Voiland oder der Eisentunflauf aus Harzgerode gemiffermaßen zu: Sieh her, so achte und unser Bestes, wir sind es wert, nicht herumzuliegen und in Unordnung Schubfäßen zu fällen. Sähe dieser Mann das Handbuch der WSW-Abzeichen gefasst, das mit Unterstützung der Dienststelle des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes von den RdfS-Sammlergruppen herausgegeben wurde, er hätte es für 0,80 Mark erworben, und seine Sammlung wäre noch stattdessen anzuschauen gewesen. Sie wäre noch mehr als bisher ein Sinnbild deutscher Opferbereitschaft. ha.

Mohnkapeln sammeln!

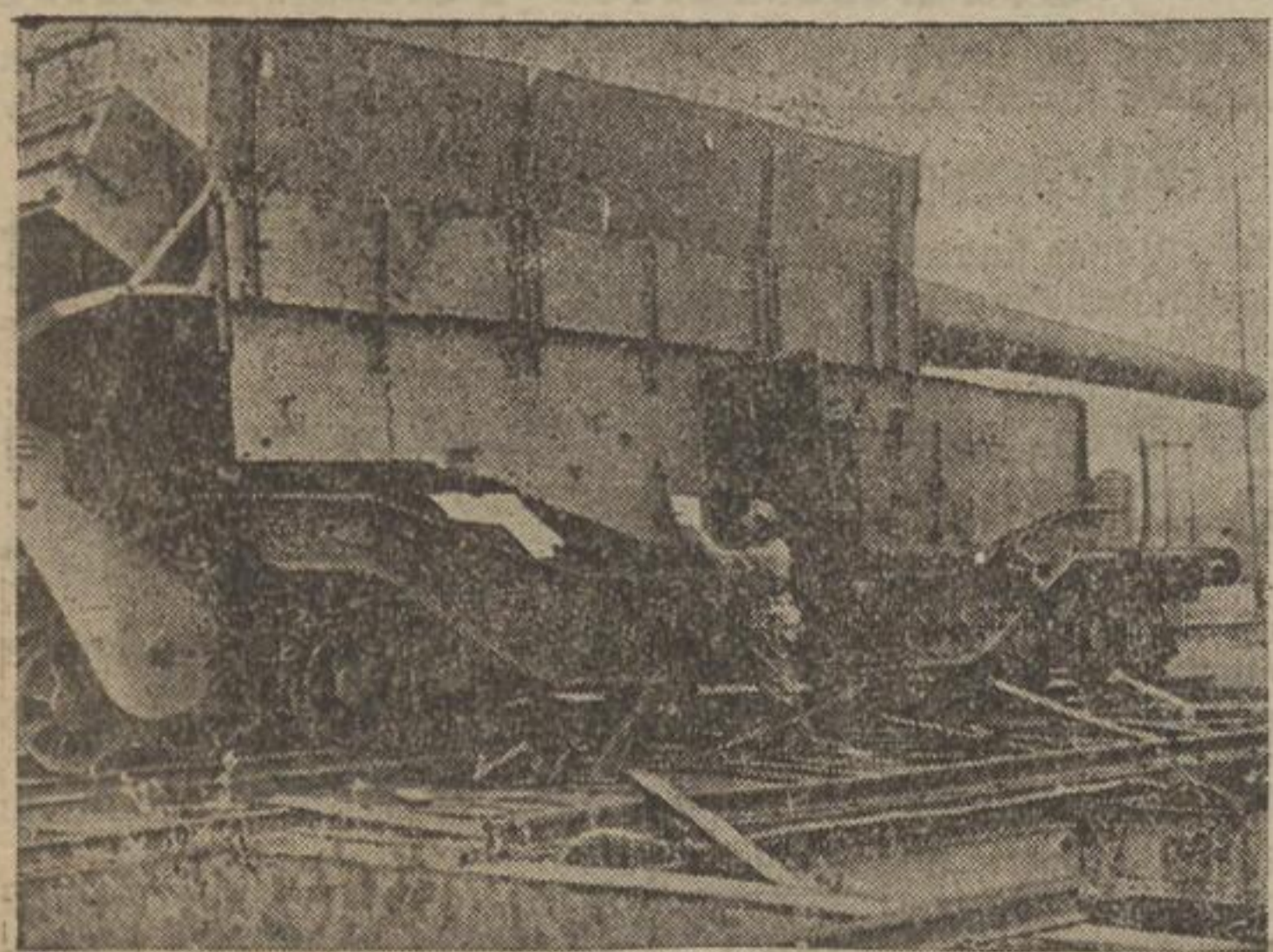
(NSG) Noch blüht der Mohn auf den Feldern. Mohn ist eine Delirium von höchstem Wert. Aber er liefert auch etwas anderes noch. In seinen Kapeln ist ein Wirkstoff enthalten, der weitbin als Opium bekannt ist. Im Opium wiederum sind andere Pflanzenstoffe, wie Morphinum, Kodein usw., enthalten. Gifte, wie man weiß, sogar verderbliche Gifte, die aber in der Arzneizubereitung unerlässlich sind und in kleinen Gaben segensreich wirken. Besonders bei der Wundbehandlung lindern diese Pflanzenstoffe Schmerzen und helfen zur schnellen Wiedererholung. Es muß einleuchten, daß sie also sehr im Kriege sehr stark gebraucht werden. Für den Mohnanbauer erabte sich deshalb die Pflicht, in diesem Sommer die Kapeln besonders sorgfältig zu sammeln und für den Ankauf bereitzubehalten, der durch besondere Genossenschaften und Verteiler erfolgt. Dabei empfiehlt es sich, an den Kapeln einen etwa 10 Zentimeter lauen Stiel zu lassen.

Die „Hundstage“ sind da!

Nun befinden wir uns in der Zeit der fogenannten „Hundstage“, die am 23. Juli begonnen haben und bis zum 23. August dauern. Man pflegt diese Zeit als die heißeste des Jahres zu betrachten, weil sie durch Berechnung eines langjährigen Durchschnitts festgestellt worden ist. Der Begriff der Hundstage selbst stammt aus dem alten Ägypten. Die Ägypter verehrten den Stern Sirius, den Hauptstern im „Großen Hund“, als Gottheit. Der Sirius zeigte den Eintritt der wichtigsten Nilüberschwemmung an, was zugleich den Beginn der größten Sommerhitze bedeutete. Das Erscheinen des „Hundsternes“ brachte also den Anfang der Hundstage.

Bezug von Quarz in der neuen Zuteilungsperiode

Wie in der Verteilungsperiode vom 1. bis 23. Juli werden auch in der Zeit vom 24. Juli bis 23. August sämtliche Abschnitte der Reichsstärke für Käse und Quarz mit der aufgedruckten Menge beliefert. Außerdem werden im Gau Sachsen auf die Abschnitte 1 und 3 je 125 Gramm Quarz zusätzlich abgegeben. Soweit die Verbraucher auf den Bezug von Quarz verzichten, können die Verteiler dieser Quarzmenge an andere Einzelverbraucher frei verkaufen.



Frisch aus der Fabrik — aber nicht mehr eingesekt. Ein französisches Eisenbahngeschäft aus einem in Mittelfrankreich erbeuteten Geschützpart. Weltbild (M)

Start im Herzen, fest im Willen

Steigerung des Einsatzes der Partei im Krieg.

Der Führer hat das Schwert des Großdeutschen Reiches geschmiedet, und gleichzeitig hat er die Seelen und die Herzen stark gemacht. So gewaltig bereits das Friedenswort ist, das die Partei, deren Arbeit der Führer in seiner Reichstagsrede würdige, vollbracht hat, so ist trotzdem ihre Tätigkeit im Krieg noch gesteigert worden. Was das bedeutet, erkennt man so recht, wenn man sich vor Augen hält, daß die Politischen Leiter jeden Dienststranges, die Männer der SA, der HJ, der Hitler-Jugend und des NSKK seit vielen Monaten im Felde stehen. Dazu hat der Krieg neue Aufgaben gebracht.

So hat die SA, obwohl 70 v. H. einzelner SA-Gruppen bei den Waffen stehen und 95 v. H. der Standartenführer gleichfalls das Ehrenkleid des Soldaten tragen, zwei Millionen deutsche Männer in der vormilitärischen Wehrziehung erfaßt. Das NSKK wiederum formierte seine Wehrstaffel und bereitete rund 150 000 Mann auf den Waffendienst vor. Wie groß die Aktivität der Jugend ist, kann man daraus entnehmen, daß 700 000 Hitlerjugendlinge zu den Kleinfahrerlehrgängen marschierten und im Monat im Durchschnitt 1 1/2 Stück Kleinfahrerlehrgänge durchliefen. Daß sie aber mit Lust und Liebe dabei sind, Herz und Hand fürs Vaterland zu üben, zeigt die Verteilung von 32 000 Schließfaßzeichnungen. Weiter erwähnen wir aus der Arbeit der Jugend die Ausbildung von 100 000 Feldschern und 1000 Gesundheitsdienstmännern. Im HJ-Landdienst kommen 8000 Hitlerjugendlinge und 12 000 NSKK-Mädels zum Einsatz. Allein in den neuen Ostgauen wurden in kürzester Zeit 70 Landdienstlager errichtet.

Für den hingebungsreichen Dienst der Frauen spricht, daß eine Million deutscher Frauen als Nachbarschaftshelferinnen der Volksgemeinschaft unmittelbar dient. Die gleiche Zahl steht in Bereitschaft, um dieses Aufgebot, wenn es nottut, zu verdoppeln. Im Hilfsdienst haben in vier Monaten und in sechs Millionen Arbeitsstunden 263 000 Frauen wertvollen Mittern zur Seite gestanden. Die Kindertagesstätten der NSDAP haben sich mit 20 000 seit Kriegsbeginn rund verdoppelt. Auch die Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind haben in den ersten zehn Kriegsmontaten eine Erhöhung um 10 000 auf 34 000 erfahren. Verzehnfacht hat sich die Zahl der von der NSDAP betreuten Bahnhöfe. Während die Piktogramme ihre Kennzeichnung in Sicherheit bringen und die Arbeiterkinder ihrem Schicksal überlassen, hat die Kinderlandverschickung der Partei mitten im Krieg 350 000 Arbeiterkindern Erholung ermöglicht. Dem Landvolk ist durch die 100 000 Arbeitsmädels, die in über 2000 Lagern täglich 700 000 Arbeitsstunden leisten, eine wertvolle Hilfe zuteil geworden. Auch in den neuen Ostgauen sind bereits 45 Lager für den weiblichen Arbeitsdienst errichtet worden.

Die Verbundenheit und die Zusammenarbeit der Partei mit der Wehrmacht kennzeichnet aber am anschaulichsten die Tatsache, daß die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude bisher allein über 100 000 Veranstellungen für die Wehrmacht mit 30 Millionen Teilnehmer durchführte und insgesamt in jedem Monat jetzt etwa 15 000 Veranstellungen durchführt.

Start im Herzen, fest im Willen führt so die deutsche Heimatfront unter der Führung der Partei den ihr von England aufgezwungenen Krieg.

Von Unbekannt zu Unbekannt

Sie ist eine Frau unter Millionen opferbereiten Frauen unseres Vaterlandes. Sie hat mitarbeiten wollen in der Fabrik, aber sie konnte es gesundheitlich nicht leisten. So blieb ihr nichts als die Fürsorge für die Soldaten. Sie schickte Pakete an die Front. „Für einen einsamen Soldaten“ stand auf der Adresse zu lesen. Sie kannte niemand da draußen, ihre beiden Söhne waren vor bald 25 Jahren bei Ypern gefallen.

Nun waren die unbekanntenen Kämpfer im Westen an die Stelle der eigenen Söhne getreten. Sie nahm ihre geringen Ersparnisse und kaufte davon, was eines Soldaten Herz erheitern würde. Zigaretten, Bücher, eine Mundharmonika und andere Dinge. Mit Liebe und Sorgfalt verpackte sie die Liebesgaben und trug sie wie ein Mensch, dem eine große Freude bevorsteht, zur Post.

Eines Tages las sie über einem Haus die Worte „Sammelstelle für Liebesgaben“. Nun trug sie ihre kleinen Geschenke dorthin. Sie fragte auch diesmal nicht, wer sie bekommen würde, sie hatte auch keinen besonderen Wunsch, sie wollte nur, daß dem unbekanntenen Empfänger eine Freude damit gemacht werde. Dann ging sie wieder.

Und nach ihr kamen andere Frauen. Genau wie sie brachten sie ein Päckchen und nahmen die Gewißheit mit nach Hause, Gutes getan zu haben. Männer kamen und Kinder, sie alle gaben, ohne viel Worte zu machen, ihre Liebesgaben den Helferinnen in dieser Sammelstelle. Und die Pakete wuchsen an zu hohen Bergen, die aber noch am gleichen Abend zusammenschumpften, weil die vielen hundert Pakete hinaus ins Feld gingen.

In jeder kleinen Stadt, auf jedem Dorf ist es so. Die ganze Heimat dankt auf diese Weise den tapferen Soldaten, die durch ihren todesmutigen Einsatz den Krieg vom eigenen Lande ferngehalten haben. Ein jeder will der Front beweisen, daß er in jeder Stunde mit den Gedanken dort weilt. Den Pionieren, den Schützen, den Panzerjägern, den Fliegern, den Matrosen und den Kanonieren. Bei all den Millionen unbekanntenen deutschen Kämpfern im Norden und im Westen. Unbekannt, wie sie dem einzelnen bleiben, wollen auch die Sender in der Heimat sein. Denn jeder ist des anderen Bruder, Vater und Sohn. Davon legen die Liebesgaben ein stummes Zeugnis ab.

Die Arbeit der Pflanzlichen Gartenbauanstalt

Den staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalten für Gartenbau in Deutschland ist die Aufgabe gestellt, die Voraussetzungen für die mengen- und ästhetische Ertragssteigerung im Obst- und Gemüsebau zu schaffen. Der Reichtum des Reichsforschers Leipzig bringt am Donnerstag, 25. Juli, 11.50 Uhr, einen Ausschnitt aus der Arbeit der Gartenbauanstalt in Pulsnitz bei Dresden.

Studium für das Lehramt an Volksschulen an den städtischen Hochschulen für Lehrerbildung

Das nächste Semester für das Studium des Lehramts an Volksschulen beginnt am 15. Oktober 1940. Anträge auf Einschreibung bei den Hochschulen für Lehrerbildung in Dresden und Leipzig sind zu richten an die Geschäftsstellen dieser Hochschulen in Dresden, Teplitzer Straße 16, oder in Leipzig, Eilenstraße 150. Die Anträge müssen bis spätestens 15. August eingegangen sein. Auskunft über die beizuhaltenden Unterlagen erteilen die genannten Stellen.

Zwei neue Arbeitswochen für Bilanzbuchhalter

(NSDAP) Die Deutsche Arbeitsfront, Gewerkschaft Sachsen, hat bereits 12 Arbeitswochen für Bilanzbuchhalter mit dem Titel „Erlöse durch Arbeit“. Die 13. Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter findet vom 18. bis 24. August 1940 und die 14. Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter findet vom 25. bis 31. August im Hotel Goldener Engel in Bad Schandau statt. Umsetzungen sind an die Kreisabteilungen oder an die Gewerkschaften für Berufszugewinnung und Betriebsführung der DAF in Dresden, Platz der SA 14, zu richten.

Wanderung in das östliche Erzgebirge

Das östliche Erzgebirge reicht zwar in seinen Erhebungen nicht an das westliche heran, bietet aber neben landschaftlichen Reizen so viel geschichtliche und kulturelle Sehenswürdigkeiten, daß der Wanderer befreit heimkehren wird.

Vom Bahnhof Rittingen-Cosmitz (Linie Chemnitz-Dresden) gehen wir durch den Ort bis zur Landstraße, die vom Grillenburger Forst herkommt, auf dieser noch fünf Minuten südwärts, dann beim Wegweiser nach Neulindenberg und zur Talsperre. Der Weg führt über die Sperrmauer und meist unmittelbar neben der Wasserfläche zur Beerwalder Mühle (2 Stunden) mit Steinsäge und Gastwirtschaft. Weiter im Tal der Wilden Weiser aufwärts folgen Röhrenbacher und Lehmühle (1 Stunde), beide mit Gastwirtschaft. Hier ist die Sperrmauer der großen Lehmühlsperre. Den Kreisringeln nach geht es jetzt rechts aufwärts durch die Hartmannsdorfer Schweiz nach Hartmannsdorf und Niederbobritzsch (Geburtsort des berühmten Orgelbauers Gottfried Silbermann) und Frauenstein (2 Stunden). — Winterportplatz, Schloß und größte Burgruine Sachsens. Den Dreieckstein nach durch das eingeschlossene Gimmeltal mit vielen Mühlen, durch Rastau und Bienenmühle — Sommerfrische —, von hier ab den blauen Kreuzen nach durch Clausnitz und am Kreuztanne vorbei nach Saldau (auch Kraftverkehr von Frauenstein) — hochgelegener Ort, Sommerfrische. Am Südenbe von Saldau zweigt am Postamt ein mit blauen Kreuzen besetzter Fußweg ab, der in 1 1/2 Stunden recht angenehm nach Neuhäusen führt — Holzwarenindustrie, Sommerfrische. Wir gehen links um den Teich hin und am Schloß Burzenstein vorbei. Von der Straße zweigen oberhalb der Kirche rechts zwei Aufstiegswege mit Bewehrern zum Schwarzenberg ab, 778 Meter (45 Minuten) mit Unterhüttschloß des Erzgebirgsvereins, fahler Gipfel mit weiter Aussicht. Hinab zum nahen Seiffen: Spielzeuggewerbe, Holzwaren, staatliche Fachschule mit Museum und Ausstellung, schöne Rundkirche, Naturtheater in der Binsche. Nun dauernd den blauen Kreuzen nach: auf dem Sachsenweg nach Schweinitzthal, am Kupferhammer-Grünthal und Brandau vorbei, durch Röhenthal, rechts am Hang aufwärts zum Soppstein und Aussichtsturm Södersfeld, keil hinab ins Rastauertal und in diesem ansteigend zum zerstreut liegenden Sommerfrischenort Rübena u vier Stunden von Seiffen). Von der Straße nach Rübena links abzweigend und fast gleichlaufend mit ihr durch großen Wald zur Sommerfrische Hüttschloßmühle. Wir sind am Eingang zum Rastauertalgebiet. Ganz in der Nähe der gewaltige Bogeloffenstollen, senkrecht über dem Tal. An der Hüttschloßmühle ins Tal der Schwarzen Bodau. In diesem aufwärts, an der mit Ägen bewachsenen Ringmauer (rechts der Brücke) vorbei, bis zum Durchgang zwischen links Teufelsmauer und rechts Nonnenstein, hier wieder zurück und gleich den links allmählich am Hang ansteigenden Weg hinauf zum „Grünen Graben“ (früherer Bergwerksbetriebsgraben) und zum Rastauertal (2 1/2 Stunden von Rübena), einem senkrecht aus dem Tal aufragenden Felsen mit weiter Aussicht — Schutzhütte und Erfrischungen. Zur nahen „Beratung zum Rastauertal“, quer durch Rastauertal — Schaubergwerk zum „Tiefen Molchert Stollen“ — nach Marienberg (1 1/2 Stunden) — regelmäßig angelegte Stadt, einst reicher Bergbau, kunstvolles Rathausportal, Reste der Stadtbefestigung. Am Bahnhof vorbei zur alten Wehrmauerstraße von Großröderwald (1 Stunde). Auf der Zugangsstraße 10 Minuten zurück, Wegweiser zur Dreibrüderhöhe (45 Minuten) — Gasthaus und Aussichtsturm, Bergbaugebiet. Ueber die Neuen Dreibrüder (Schulandheim) — rotes Kreuz — durch Gehringwalde nach dem altherberühmten Warmbad-Wolkenstein (1 Stunde). Im Tal abwärts bis zum Wegweiser links zur ausrichtreichen Moltkehöhe und Wolkensteiner Schweiz nach der Stadt Wolkenstein mit altem Schloß. Durch die schönen Ganganlagen, über die Fichtelbrücke, durch Schönbrunn zur Höhe (rotes Kreuz), in knapp 2 Stunden nach Ehrenfriedersdorf — in der Kirche wertvoller Altar mit Schnitzereien des Meisters Hans Witten von Köln; die große Halle des Sauberges erinnert an den einst blühenden Bergbau, der Oswald-Verthel-Turm auf dem Sauberg veranschaulicht die Sage von der „langen Schlacht von Ehrenfriedersdorf“. In 45 Minuten zu den Greifensteinen — Gaststätte, sieben Granitfelsen, große Felsenbühne, Ritter- und Stülpnerhöhle. Abstieg über Hornersdorf nach Bahnhof Thalheim in 2 Stunden oder durch Rastauertal, Abstieg nach Burkhardttsdorf in 2 Stunden oder Thum in 45 Minuten.

Vorschuße bei Sachschäden

Bei Sachschäden an beweglichen Sachen, die nach der Sachschadenfeststellungsverordnung durch die zuständigen Behörden festgestellt worden sind, kann ein Vorschuß gewährt werden, wenn die alsbaldige Beseitigung des Schadens volkswirtschaftlich geboten ist oder ohne sie der wirtschaftliche Unterhalt des Geschädigten zu befürchten steht. In einem Ausführungserlaß führt der Reichsinnenminister aus, daß die Schadenregelung insbesondere dann nicht volkswirtschaftlich geboten ist, wenn sie nur zur Aufrechterhaltung eines Betriebes dienen soll, an dessen Fortbestehen für die Dauer des Krieges ein Interesse der Volksgemeinschaft nicht besteht oder wenn die Wiederherstellung der Sache zu befürchten ist. Wegen der Beschädigung einer beweglichen Sache darf ein Vorschuß nur gewährt werden, wenn die Gewähr besteht, daß die beschädigte Sache alsbald instand gesetzt oder durch eine gleichartige ersetzt wird. Der Vorschuß kann bis zur Höhe des festgestellten Schadentrages gewährt werden. Nimmt die Feststellung längere Zeit in Anspruch, so können auf den Vorschuß Vorauszahlungen geleistet werden, und zwar bis zum Höchstbetrage von 500 Mark jeweils in der Höhe, in der die Zuzahlung des Vorschlusses wahrscheinlich ist.

„Stunde der Unfallverhütung“ im Großbetrieb

(NSDAP) Der Betriebsführer der Braunoblen-Benzin AG, Werke Böhlen, Maadeburg und Schwarzhöhe, hat schon vor längerer Zeit angeordnet, daß in allen drei Werken die Zeit Dienstag von 11 bis 12 Uhr als „Stunde der Unfallverhütung“ zu benutzen ist, damit alle Angestellten und Arbeitsschutzwalter der Werke für die Verhütung und Vermeidung von Unfällen und zur Beseitigung von Unfallgefahren in noch stärkerem Maß zur Mitarbeit herangezogen werden.

Alle Angestellten, soweit sie nicht reine Büroarbeiten ausüben, und die zu dieser Zeit im Dienst befindlichen Arbeitsschutzwalter haben künstlich unter Erhebung von ihren sonstigen Arbeitsverpflichtungen während der Stunde der Unfallverhütung diese Zeit ausschließlich der Unfallverhütung und Unfallabklärung zu widmen. Sie begeben während der Stunde der Unfallverhütung ihren Dienstbereich und reichen über ihre Wahrnehmungen und Vorkläufe in bezug auf die Unfallverhütung einen Bericht an den Sicherheitsbeauftragten unter Umgehung aller Dienstwege ein, damit das Geschehen veranlaßt wird.

Diese dem gerade im Krieg so außerordentlich wichtige Arbeitsschutz dienende schöne Einrichtung eines Betriebes, dessen Vorkläufer Wert am 1. Mai 1940 die Goldene Fahne der DAF erhielt, sei hier als nachahmenswertes Beispiel angeführt.

Neueste Drahtberichte

Minister Woolton rät dringend

Genf. Der englische Ernährungsminister Lord Woolton, der einst den Mund nicht voll genug nehmen konnte über die „drohende Hungersnot in Deutschland“ erlöst jetzt dringende Warnungen zur Schonung von Konservern. Jede Büchse könne in Notzeiten einmal von größter Bedeutung werden. Er müsse dringend raten, sich mit dem „bescheidenen Angebot“ an frischen Gemüsen zu begnügen. Gleichzeitig ersuchte der Minister um Verständnis für die Notwendigkeit „möglichst viel“ Frischgemüse und Obst der Wertungsstelle zuzuleiten.

Rundfunk zur Belehrung und zur Muße

Neue Sendezeit für bäuerliche Frühsendungen

(NSDAP) Die deutschen Reichslieder bringen ihre Sendungen für den Bauern nicht mehr um 6 Uhr, sondern in der Zeit von 6.50 bis 7 Uhr. Diese Neuregelung wurde von der Reichsfernleitung auf Anregung des Reichsnährlandes vorgenommen, da sich aus den bisherigen Erfahrungen ergeben hat, daß die bäuerlichen Hörer mit Rücksicht auf die durch die Feldarbeit bedingte Arbeitszeit um 6.50 Uhr eher in der Lage sind, die für sie bestimmten Sendungen zu hören.

Da diese Sendungen im Hinblick auf die Sicherung unserer Ernährung eine kriegswichtige Aufgabe erfüllen, werden die Volksgenossen in der Stadt sicherlich Verständnis dafür haben, wenn das gemohnte Frühkonzert für 10 Minuten durch die Uebermittlung fachlicher Ratschläge für den Bauern unterbrochen werden muß.

Männer und Frauen des Landvolkes: Hört diese Frühsendungen!

Nimm beim **Braunen Glücksmann** *Loobriefe des Kriegshilfswerkes!*

Drei verdienstvolle Generationen

Für General v. Schwedler, der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz für rücksichtslosen persönlichen Einsatz und die Leistungen der Truppen unter seiner Führung ausgezeichnet wurde, hat diese ehrenvolle Auszeichnung noch eine besondere persönliche Note. Hier hat in dritter Generation ein Mitglied der Familie von Schwedler nach glänzenden Waffentaten der deutschen Armee bei schweren Kämpfen um die Pariser Schließung und den anschließenden Verfolgungskämpfen über die Marne, Seine und Loire für seine Leistungen die höchste militärische Auszeichnung in Empfang nehmen dürfen.

Der Vater des kommandierenden Generals kämpfte 1870 vor Orléans. Eine der dem General unterstellten Divisionen eroberte in diesem Krieg die Stadt Orléans. Im Anschluß an die Kämpfe bei Orléans erhielt der Vater von General von Schwedler das Eiserne Kreuz; ihm selbst wurde in Anerkennung seiner Verdienste nach Orléans 1940 das Ritterkreuz verliehen. — Vor einigen Tagen fand General von Schwedler bei einem Großen Papstentwurf im Hofe des Schlosses von Versailles. In gleicher Stelle, in demselben Hof, standen 1814 sein Großvater, 1871 sein Vater, beide ebenfalls nach einem gewonnenen Feldzug.



Fliegerstaffel 2 / 178

Heute, Mittwoch, 24. 7., stellt die gesamte Schar an der Volkshule Pulsnitz zur vormilitärischen Ausbildung. Erscheinen aller ist Pflicht. Wer unentschuldig fehlt, wird überwiesen.

NSDAP, Standort Dhorn

Der für heute Mittwoch, 24. 7. angelegte Dienst fällt aus und findet dafür am Mittwoch, 31. 7., 19.30 Uhr mit Schwimmen und Sportsachen im Freibad Dhorn statt. Diese Woche ist kein Dienst.

Gasthof Pulsnitz M.S.

Sonnabend, den 27. Juli, ab 19 Uhr

Wir bitten zum Tanz!

Waldschlößchen Heute abend

Öffentliche Tanzmusik

Es laden ergebenst ein Rudolf Rataj und Frau.

Gliederreißen

Gicht, Ischias sind zumeist durch Harnsäurerückstände im Körper verursacht. Deshalb ist es gut, für Ausschleiden der Harnsäure zu sorgen. Mülhans

Harnsäure-Tee

Marle „Wurzelspepp“ hat sich in vielen Fällen gut bewährt. Seine Anwendung ist bei derartigen Beschwerden angebracht. Original-Packung RM 1.- u. -75. Mohren-Drogerie, Inh. B. Polste

Werde Mitglied der NSD!

Weibliche

Arbeitskraft

für Backstube ausbauseigefucht

Walter Rüdlich

Heimweber

für 1 cm breite Bänder gesucht

C. G. Hübner, G. m. b. H. Pulsnitz

Schöne

Ferkel

verkauft

Gotthard Rammer, Dhorn Telefon 569 Nr. 23 e



Plutokratisches Verbrechertum!

Das plutokratische Verbrechen entbehrt sich jetzt in seiner ganzen Gewissenlosigkeit und Gemeinheit. Während die ganze Welt in Bewunderung für den Sieger Adolf Hitler verharrt, der bei seinem letzten Appell an England den Verantwortlichen das Leid heraufbeschworen hat, das England notwendig treffen muß, wenn es nicht den von ihm heraufbeschworenen Krieg rechtzeitig beenden würde, scheint das Nordschiff Churchill geradezu darauf zu brennen, dem deutschen Volk zu beweisen, daß mit ihm und seiner Regierung trotz ausföhrlicher Lage Großbritanniens keine vernünftige Einigung zustande zu bringen ist, wie sie dem Führer in seinem Appell vorgeschwebt hat.

Nur wahnsinnige oder hemmungslose Verbrechertaturen können sich zu Schandtatzen hinreißen lassen, wie sie die englische Luftwaffe als Antwort auf den letzten Friedensappell Deutschlands begangen hat. Der britische Piratenbrauch, Wohnsiedlungen, Lazarette oder deutsche Seerettungsboote anzugreifen, ist jetzt zum System erhoben. Erst beschimpft die englische Presse den Führer und Deutschland und bezeichnet Hitler als einen Mann, der sich nicht traue, weiterzukämpfen. Jetzt werfen britische Flieger Bomben auf deutsche Städte, fuchen Frauen und Kinder zu töten, glauben in ihrer Verblendung vielleicht sogar noch, durch diese sinnlosen, menschlich allerdings tief bedauerlichen Angriffe den deutschen Kampfwillen gegen England irgendwie schwächen zu können. Die „Times“ hat geschrieben, die britischen Luftstreitkräfte wären zur Offensive übergegangen. Der Massenmörder Churchill sieht, daß er verspielt hat. Er findet als der Verbrecher, der er ist, noch den frechen Mut des Lumpen und Nordbuben, der die Flieger gegen die deutsche Zivilbevölkerung losläßt. So offenbart sich die Gefinnung eines Desperados, der um seiner selbst willen vom Norden und Brandstiften nicht lassen kann. Der Zweck ist klar: Dieses in der Uniform ehrlicher Soldaten getarnte Gesindel und seine Auftraggeber in London hoffen, das deutsche Volk durch planmäßigen Mordterror weichmachen zu können und dem britischen Volke zu zeigen, als ob diese nächtlichen Bombenwürfe ein Zeichen britischer Stärke seien. Dieser systematische britische Mordterror ist ein Amoklauf in das eigene Messer. Denn nähmen Churchill und die anderen plutokratischen Kriegsverbrecher nur das Interesse und Wohl des britischen Volkes wahr, dann wäre es niemals zu diesen wahnsinnigen Provokationen gegen das mächtige, England militärisch weit überlegene Großdeutsche Reich gekommen. Das englische Volk aber muß die Sünden des England regierenden Banditen Churchill ausbaden, der feige nach Kanada geflohen sein wird, wenn seine Verbrechen die härtesten Folgen für sein Land haben werden.

Das plutokratische Verbrechen ist zweitens durch die Veröffentlichung weiterer auf dem Bahnhof von La Charité erbeuteter amtlicher französischer Dokumente beleuchtet worden. Die neuen veröffentlichten Dokumente zeigen die plutokratischen Kriegsverbrecher als Bürgerengel der kleinen Nationen. Die nun aufgedeckte Tatsache, daß eine Aktion der Weigand-Armee gegen Saloniki, d. h. über Griechenland hinweg gegen den Balkan nur durch den gewaltigen deutschen Gegenschlag an der Westfront verhindert worden ist, die erneute Bestätigung der englisch-französischen Pläne, durch Belgien hindurch ins Ruhrgebiet einzubrechen und Deutschland durch die Aktion gegen Norwegen das schwedische Eisen erz zu entziehen, sie zeren mit Unerbittlichkeit die Vornormiertheit wie die eiskalte Gewissenlosigkeit der Weltmächte vor das Welttribunal der Geschichte, daß mit derselben Brutalität, die die plutokratischen Kriegsverbrecher gegen die kleinen Staaten angewandt haben, die plutokratischen Piraten zur Verantwortung ziehen wird. Die Gewissenlosigkeit beim Pläne schmieden, die zynische Nichtachtung, die man den kleinen Völkern gegenüber zeigt, die Mißachtung jedes Rechtsgrundfahes, sie beneiden die Verworfenheit des plutokratischen Raubimperialismus. Engländer und Franzosen taten so, als gehöre die Welt ihnen allein. Wenn sie vom Schutz der schwächeren Völker sprachen, wenn sie Rumänien und Griechenland Garantien gaben, so war das nichts weiter als eine abgrundtiefe Verlogenheit und Gemeinheit. Denn das Wohl dieser kleinen Staaten galt ihnen keinen Pfifferling. Sie gaben mit der linken Hand Rumänien eine Garantie, mit der rechten Hand aber wollten sie das Öl, die Quelle des rumänischen Reichstums, in Brand setzen. Sie trieben ein fiendliches Spiel mit dem Leben der fremden Völker, die zu schwach waren, sich gegen ihre verbrecherischen Auswühlungspläne zu wehren. Sie wollten ihre Truppen in Saloniki landen und Griechenland und die Balkanvölker ins Kriegsverderben stürzen. Kaltblütig haben sie Belgien in das Blend des Krieges hineingetrieben. Ihr Beitrag zur Rettung der Demokratie und der Freiheit war es, fremde Völker in namenloses Unglück zu stürzen.

Die plutokratischen Kriegsverbrecher in Frankreich sind zur Strecke gebracht. Aber auch England wird den schwerwiegenden Folgen, die seine plutokratischen Diktatoren über das Land heraufbeschworen haben, nicht entgehen und für sein verbrecherisches Spiel mit dem Schicksal anderer Völker zu büßen haben. Noch glaubt der Lump, Gangster und Massenmörder Churchill, seine Rache- und Mordgelüste durch die nächtlichen Bombenangriffe auf deutsches Land, auf Frauen und Kinder austoben zu können. Es sind die letzten Verbrechen eines politischen Sadisten, der erkennen muß, daß das Spiel endgültig für ihn verloren ist. Deutschland wird dafür sorgen, daß durch die endgültige Vernichtung des verbrecherischen Plutokratismus in England Europa von einem Ausbeuter- und Piratentum befreit wird, das seit Jahrhunderten die Geißel der europäischen Völker war.

Moskau ehrt deutschen Ingenieur. Die Gesellschaft zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland (VKNA) in Moskau veranstaltete einen Empfang zu Ehren des Vertreters des Vereins Deutscher Ingenieure, Professor Konrad Maschows. An dem Empfang nahmen u. a. bekannte sowjetische Gelehrte sowie sowjetische und deutsche Pressevertreter teil.

Hinaus mit Lügen-Neuter!

Der Stabsleiter des Reichspressechefs über die europäische Lügenpresse.

Ja der „Inneren Front“ beschäftigt sich Selmutz Sünbermann, der Stabsleiter des Reichspressechefs, mit dem Lügenfeldzug gewisser europäischer Zeitungen und demaskiert besonders eindrucksvoll die Schamlosigkeit, mit der die englische Politik und das von ihr abhängige und bezahlte Gesindel in aller Herren Ländern sich der Lüge und Verdrehung als vierter Waffe bedient. Der englische General Fuller hat einmal den „Krieg des Wortes“ als gleichbedeutend mit dem Krieg der Waffen bezeichnet. Die englischen Kriegsmacher haben diese These, wie Sünbermann ausführt, zu der ihren erhoben. Von den primitiven Flugblattaktionen während des Herbstes 1939 bis zum Einsatz von Millionenstücken zur Beschneidung korrupter europäischer Presseorgane und zur Vernebelung des ganzen Kontinents mit Lügennachrichten aus ihren zahlreichen Londoner Stützstellen sind ihnen auch auf diesem Gebiete der Kriegführung alle, auch die unfairsten, Mittel recht gewesen. Ja, gerade die letzteren haben sie bevorzugt, weil ihre jüdischen Erbanten sich hierin als besonders vertierte Fachleute erwiesen.

Das Studium der europäischen Presse gerade in diesen so entscheidungsvollen Wochen enthält ein vielfach grauenvolles Bild von der volksfremden Abhängigkeit vieler ihrer Erzeugnisse. Es gibt Zeitungen, die es wagen, ihren Lesern noch im Juli 1940 ganze Seiten voll von „Melbungen“ mitzuteilen, die von Neuter stammen — jenem englischen Lügenbüro, das den seltsamen Ruhm besitzt, seit Kriegsbeginn fast ausnahmslos Nachrichten verbreitet zu haben, die sich nachträglich, manchmal schon sofort, teils als frei erfunden, teils als entstellte, jedenfalls aber als Betrug erwiesen.

Sünbermann weist dann auf die Tatsache hin, daß Churchill heute noch in manchen europäischen Redaktionen von den dort verbliebenen Kreaturen seiner Besetzungsfonds und seiner Judenpisspfaß offen oder versteckt Handlangerdienste geleistet werden. Hierauf müsse im Interesse der Völker, die mit solchen dunklen Mächenschaften immer weiter noch um die Kenntnis der wirklichen europäischen Lage betrogen werden sollen, mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Wörtlich führt dazu Sünbermann aus:

Schwarzer Tag für W. C.

Glanzeistung deutscher Jagdgruppe — 12 Defiantjäger, 2 Hurricans, 1 Spitfires abgeschossen.

Von Kriegsberichter Theodor Wagner

(Bk.) . . . 23. Juli

Es war an einem Freitag. Vielleicht sowieso ein Unglückstag für Sie, Mr. Churchill. Die Seeleute sollten an einem Freitag nach atkbewährtem Muster lieber nicht starten und weder in die See noch in die Luft fliehen. Auch nicht, wenn man sich eine neue Jagdmaschine gebaut hat, die eine zweite Kanzel hat, aus der man nach hinten wie aus einer Gießkanne mit vier zusammengeklappten Maschinenwaffen gleichzeitig schießen kann. Fliegt dann eine neue „Defiant“-Gesellschaft schon eng geschlossen zusammen, dann hat man nach hinten eine ganz schöne Abwehr und allerlei Feuerkraft, theoretisch wenigstens, in der Praxis kann das allerdings auch anders aussehen.

Freitag mittag war es also. Eine deutsche Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann L. brummte los. Von englischen Jägern war weit und breit nichts zu sehen. Die Jagdgruppe hatte wieder lehrigemacht. Schade, dachte jeder. Der Gruppenkommandeur saß den Entschluß, nochmals über den Kanal zu fliegen. Strahlend blauer Himmel. Man sieht deutlich die weiß leuchtende englische Stiefelkiste, und siehe da, tief unten schrauben sich einige schwarze Pünktchen langsam hoch. Man zählt drei — sechs — neun — zwölf Maschinen. Die deutschen Jäger klettern so hoch, daß die Engländer die deutschen Maschinen kaum erkennen können. Man schaut sich die Geschichte sehr genau an, es handelt sich um die neuen „Defiant“-s. Ganz dicht geschlossen fliegen die Engländer. man erkennt die hintere Kanzel mit dem Heckschützen und den Rohrläufen der Maschinenwaffen. In einer großen Kurve nähern sich die deutschen Jäger, schieben Vollgas rein und gehen dran.

Angriff! Dem deutschen Jagdschwarm spritzen die Granaten der englischen Maschinengewehre entgegen. Zwölf Maschinen mit je vier Kanonen gleich 48 Kugelspriten. Die deutschen Jäger kümmern sich nicht um diesen Segen — der Gruppenkommandeur schießt. Der erste kurze Feuerstoß liegt zu hoch, etwas tiefer, die Maschine geneigt, zweiter Feuerstoß — haargenau sitzen die deutschen Geschosse im Engländer drin.

Der Hauptmann hat sich den ersten rechten Defiant vorgenommen, und schon fliegen Teile der getroffenen Maschine durch die Luft, rasen am nachfolgenden deutschen Jäger vorbei. Eine Rauchwolke, ein Feuerschein — der erste brennt und stürzt ab. — Der Hauptmann zieht seine „M. C. 109“ herum und sieht gerade, wie sein Adjutant neben ihm sich die zweite Defiant vorgenommen hat, auch Nummer zwei löst sich in ihre Bestandteile auf, und siehe da, auch die beiden anderen „M. C. 109“ vom ersten Schwarm haben je einen Engländer abgeschossen.

Zweiter Ausflug: Die übrige Gruppe war heran und belegte die acht anderen Defiant mit einem Hagel wohlgezielter Geschosse. Der Hauptmann verpürte einen Schlag in seiner Maschine. Die Flügel links zeigte ein paar Löcher, und plötzlich ließ auch die Tourenzahl des Motors nach, die Deltentemperatur stieg ungeheuer schnell an, also war es für diesmal Zeit und nichts wie nach Hause. „Ganz langsam“, so mit 300 bis 400 Stundenkilometer Geschwindigkeit quälte man sich über den „Bach“ zurück zur französischen Küste. Auch die Maschine des Adjutanten hatte einige Treffer abbekommen.

„Das Maß an europäischen Erfahrungen mit englischem „Nachrichten“stoff ist so übervoll, daß eine Zeitung, die es heute noch unternimmt, die Londoner Kloakenströme ihrer Vereschaft zuzuleiten, sich des Vorwurfses des bezahlten und absichtlichen Volksbetruges nicht mehr wird erwehren können.“

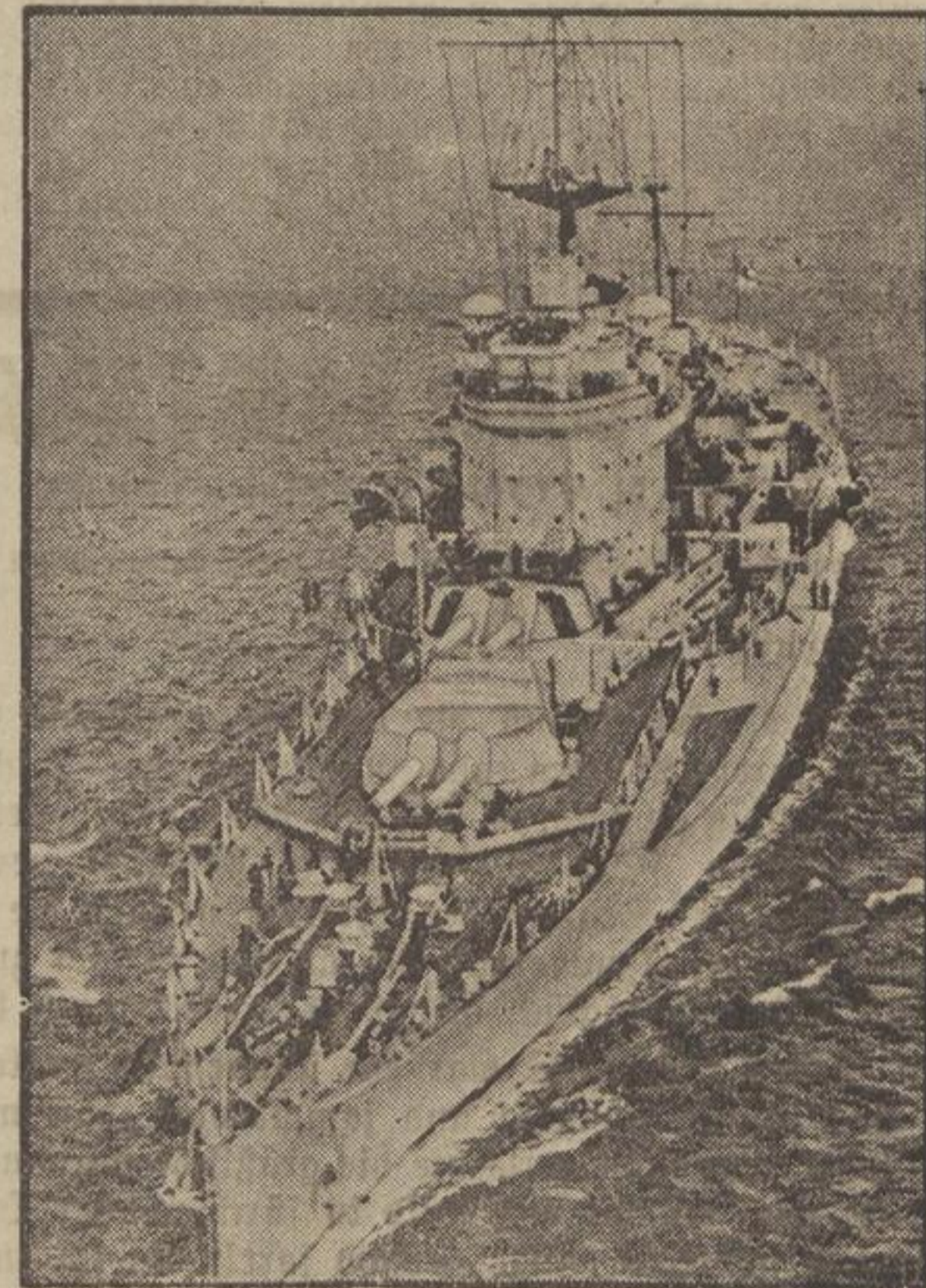
Wie es zum Programm der Plutokraten gehört, die Völker durch eine routinierte Lügenfabrikation vom Denken abzuhalten und zum gefügigen Werkzeug ihrer blutigen Angriffspläne zu machen, so ist es eine — auf den Nürnberger Parteitagen von Dr. Dietrich immer wieder vor aller Welt erhobene — Forderung des Nationalsozialismus, den unerhörten Betrug zu beenden, der von anonymen Kräften an den Völkern Europas durch einen schamlosen Mißbrauch der Presse seit über einem Jahrhundert begangen wurde — und in manchen Ländern heute noch begangen wird!

Wir wissen dabei, wie sehr das vor über 50 Jahren gesprochene Wort Bismarcks, wonach „jedes Land auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgend einmal verantwortlich“ sei, auch heute noch Geltungskraft besitzt. Viel mehr aber bewegt uns bei dieser aktuellen Betrachtung gewisser europäischer Presseverhältnisse die Ueberzeugung, daß gerade die Völker, die durch eine jahrelange Verbeugung heute den Zusammenbruch alles dessen erleben, was sie für wahr hielten, weil sie ihren korrupten Pressejuden glauben, jetzt ein Recht darauf haben, vor einem weiteren Mißbrauch, vor einer Fortsetzung dieser verhängnisvollen Fressführung und damit vor Fehlurteilen bewahrt zu werden, die nur durch die Wiederherstellung von Treu und Glauben im europäischen Nachrichtenwesen herbeigeführt werden kann.

Diese Stunde aber bricht erst an, wenn dem letzten Churchill-Handlanger in den Redaktionen das Handwerk gelegt und die letzte englische Lügenmeldung aus den Spalten europäischer Zeitungen verschwunden ist!

Während man sich dicht an der französischen Küste einen Platz aussuchte, hörte der Kommandeur im Kopfhörer durch Funkspruch, wie sich seine Kameraden über dem Kanal noch mit den letzten Defianten herumgeschossen und jedesmal, wenn sich die Männer einige Kilometer weiter jurieten: „Mensch, da ist noch einer! Hurra, es hat gebumst!“ — „Abschuß!“ — „Grauliere herzlich!“ — „Pulver — auf geht’s!“ — und was dergleichen schöne Neben im Funkgesprächverkehr deutscher Jäger noch mehr sind, dann freute sich der Kommandeur. Sie waren kurz darauf wieder zu Hause, und der Kommandeur konnte den stolzen Erfolg an das Geschwader weitermelden. Eigene Verluste: keine.

Und weil der Tag so schön und es ja Freitag war, Mr. Churchill, startete man am späten Nachmittag noch mal 8 und holte sich noch bei Dover eine Spitfire und zwei Hurricans und beschloß so diesen Freitag mit insgesamt 15 Abschüssen. Ein einziger deutscher Flugzeugführer wurde verwundet und zwei Maschinen hatten Treffer. Der verletzte Flugzeugführer befindet sich schon längst in einem Lazarett. Ein schwarzer Freitag war es für Sie, Mr. Churchill.



Ein Schlachtschiff der „Warspite“-Klasse von den Italienern schwer getroffen.

Unser Bild zeigt das Schlachtschiff „Warspite“.

Weißbild-Archiv (M)

Kunst und Wissen

Der Führer bei seinen Soldaten und Arbeitern

Söhepunkt in Bayreuth. — Unlösliche Gemeinschaft im Kampf, in der Arbeit und in der Freude.

Die Bayreuther Bühnenfestspiele, die im Kriegsjahr 1940 von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für Soldaten und Arbeiter als Gäste des Führers durchgeführt werden, erreichten ihren Höhepunkt mit dem Besuch Adolf Hitlers im Festspielhaus. Inmitten der Repräsentanten des kämpfenden und schaffenden Volkes wohnte der Führer einer überwältigenden Aufführung der „Götterdämmerung“ bei. Der erste Soldat und Feldherr des Reiches weckte unter seinen bewährten Kämpfern, der erste Arbeiter des Volkes unter den opferbereit schaffenden Arbeitern aus Rüstungsbetrieben, um gemeinsam mit ihnen den künstlerischen Genius Richard Waaners in einem seiner unsterblichen Werke zu erleben.

leben. Wie die Bayreuther Festspiele dieses Kriegsjahres eine in der Welt einzig dastehende Kulturtat bedeuten, so wirkte dieser einmalige Besuch Adolf Hitlers bei seinen Gästen wie ein Sinnbild für die unlösliche Gemeinschaft zwischen Führer und Volk im Kampf, in der Arbeit und in der Freude. Die Verwandten und Urauber der Front, die Soldaten aller Wehrmachtteile und der Waffen-ff, die Arbeiter der Organisation Todt, die Männer und Maiden des Arbeitsdienstes und die vielen namenlosen Schaffenden aus den verschiedenen Rüstungswerken stellten aus überglücklichem Herzen ihrem Führer durch Kundgebungen bei seiner Anfahrt und während der Pause den Dank der fast 20 000 Volksgenossen ab, denen durch den Willen und das Geschick des Führers in diesem Kriegsjahr der Besuch der Festspiele im traditionsreichen Theater Richard Waaners ermöglicht worden ist.

Die Kunde von der Teilnahme des Führers an der Vorstellung der „Götterdämmerung“ hatte in wenigen Stunden ganz Bayreuth in eine gehobene Stimmung versetzt. Die einheimische Bevölkerung und Laufende aus der Umgebung bereiteten dem Führer bei seiner Fahrt vom Haus Wanfried zum Festspielhügel begeisterte Kundgebungen der Freude und

der Dankbarkeit. Am Portal des Festspielhauses empfingen die Hüterin des Wagnerischen Vermächtnisses, Frau Winifred Wagner, Reichsleiter Dr. Ley, der im Auftrage des Führers die Festspielspiele durchgeföhrt, und Frau Ley den Führer. Als er in der Mittelloge Platz nahm, begrüßte ihn die innerlich bewegte Kunstgemeinde getrennt den Ueberlieferungen des Festspielhauses schweigend mit erhobener Rechten.

Deutschlands würdigste Sängerdarsteller Wagnerischer Selbengehalten, seit Jahren im verpflichtenden Dienst am Idealnutzwert von Bayreuth geschult, schufen sodann vor den gebannt lauschenden Zuhörern eine Darbietung des letzten Werkes im Nibelungenring, die die weltberühmte Leistungshöhe der Bayreuther Aufführungen den zum erstmalig an ihnen teilnehmenden Volksgenossen zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließ. Die Ergriffenheit der Zuschauer von der in Spiel und Gesang bis in die kleinste Rolle vorbildlichen Aufführung kam in bewegten Dankesbezeugungen nach jedem Akt zum Ausdruck.

Die Festspielbesucher und die Bevölkerung von Bayreuth bereiteten dem Führer, als er nach Schluß der Vorstellung die Stadt wieder verließ, nochmals begeisterte und überwältigende Kundgebungen.



Die letzte Zuflucht der Plutokraten

Kanada, Land der großen Wälder und Seen — Italiener und Spanier waren seine Entdecker

Das stolze Inselreich hat es weit gebracht, daß es nun schon seine Blide hilfeuchend über den „großen Reich“ richten muß, ob es dort nicht noch ein Erdensiedchen gibt, das den deutschen Panzern, Stukas und Infanteriedivisionen unerreichbar ist. Aus diesen Erwägungen heraus sind Kanada besonders „ehrenvolle“ Aufgaben des immer mehr auseinanderbröckelnden britischen Imperiums zugeordnet.

Die ersten Europäer, welche dieses herrliche, teilweise noch unerschlossene Land von rund 8 800 000 Quadratkilometer aufsuchten, waren keineswegs Engländer, sondern Italiener und Spanier. Im Jahre 1506 nahm dann der Italiener Giovanni Verrazani, der mit einigen französischen Schiffen dahin kam, Kanada für Frankreich in Besitz. Doch erst ein Jahrhundert später wurde mit der Kolonisation begonnen. Der erste Gouverneur Kanadas war Samuel Champlain, der 1608 Quebec anlegte, worauf das Land zum französischen Vizekönigreich erklärt wurde. Die edlen Briten blickten mit scheelen Augen und neiderfüllt auf die immer mehr aufblühende fremde Kolonie. Nachdem sie schon 1629 und 1711 erfolglose Versuche unternommen hatten, Kanada zu erobern, nahmen sie im Jahre 1754 die Errichtung einer Reihe von Blockhäusern und Forts im Rücken der englischen Niederlassung zum Vorwand, um das Land erneut mit Krieg zu überziehen. Nach dem Siege Wolfes bei Quebec am 13. September 1759, fiel es im Pariser Frieden von 1763 gänzlich in die Hände der Briten und bildet seitdem einen Bestandteil des englischen Imperiums.

Das Klima des ganzen Gebiets vom Atlantischen Ozean bis zum Felsengebirge zeichnet sich durch strengen Winter, kühlen Frühling, kurzen, aber heißen Sommer und einen unangenehm angenehmen Herbst, den sogenannten Indianerherbst, aus. Die Wälder prägen zu dieser Jahreszeit in vielen bunten Farben, der Himmel ist blau und wolkenlos, und nur die Nachtfröste erinnern zuweilen an den nahenden Winter. Infolgedessen ist auch der Herbst in Kanada die beste Zeit zum Reisen und zu beschaulichem Naturgenuss.

Tiefste Wälder und viele große Seen, die von einer mannigfachen Tier- und Pflanzenwelt bevölkert sind, geben dort Gelegenheit zu wochen- und monatelangen Wanderfahrten. Besonders sehenswert sind die fünf umfangreichen Süßwasserseen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten, der sogenannten Obere See, Michigansee, Huronensee, Erie- und Ontariosee, die terrassenförmig übereinanderliegen und sämtlich miteinander durch Flußläufe verbunden sind. In der Tierwelt sind zunächst die vielen Pelzträger zu erwähnen. Da gibt es neben dem Viber Füchse, Wölfe, Biesel, Luchse, Marter, Bären, Ottern, Wisamratten, Vielfraß und Wildkatzen. Namentlich ihres Fleisches wegen werden gejagt das Reintier von Neuschottland bis zum Eismeer, der Elch, der Wapiti und andere Hirscharten, ferner Bergschaf und -ziege. Ebenso verdienen in diesem Zusammenhang noch Dachs, Präriehund, Hase und Waschbär genannt zu werden. Den großen Fischreichtum des Landes repräsentieren Forellen, Hechte, Karpfen, Lachse und namentlich die sehr häufigen Weißfische. Die Pflanzenwelt aber ist durch Riese und Lärche, Weißfichte und Zeder gekennzeichnet. Doch fehlt es auch nicht an verschiedenartigstem Laubwald, sowie Steppen- und Präriegebieten. Zu den ungeheuren Bodenschätzen Kanadas gehören unter anderem Gold und Silber, Kupfer- und Nidelerze, Magnetitstein, Salz, Petroleum und Steintohle.

Haupterwerbszweige der Bevölkerung, soweit sie nicht in den wenigen größeren Städten zusammengebrängt ist, sind Ackerbau, Obst- und Viehzucht, Fischerei, Jagd und Holzgewinnung. Ursprünglich war das teilweise mit Indianerblut durchsetzte französische Element vorherrschend, das heute fast mit den Nachkommen eingewanderter Engländer, Schotten und Iren vermischt ist. Doch fehlt es auch nicht an Vertretern anderer Nationalitäten, unter denen das Deutschtum führend ist.

Trotz seiner jahrhundertlangen Zugehörigkeit zu Großbritannien hat sich Kanada in gewissem Umfang sein politisches und wirtschaftliches Eigenleben bewahrt. Die freiheitsliebende Bevölkerung, der heute allerdings eine englandhörige Regierung vorsteht, beugte sich nicht immer willig unter das fremde Joch. Großbritannien mußte infolgedessen sehr häufig die Gouverneure wechseln. Von 1810 zum Beispiel bis zum

Ausbruch des großen Aufstandes vom Jahre 1837 waren nicht weniger als elf im Amt. Spontan erhoben sich damals die Kanadier, die in einer geheimen Vereinigung „Söhne der Freiheit“ zusammengeschlossen waren, und forderten die Befreiung von englischer Willkürherrschaft. Doch trotz aller Tapferkeit und allen Opfern wurden die Aufständischen am Ende geschlagen. Auch während des großen Völkerrings 1914 bis 1918 und im gegenwärtigen Kriege hat es nicht an aufrechten Männern gefehlt, die mit der Begründung, daß dieses Land nicht immer wieder für fremde Interessen kämpfen wolle, eine Trennung Kanadas von England anstrebten.

Seltene „Sommervögel“

Merkwürdige „Käuze“ unter den Schmetterlingen.

Einen sehr eigenartigen Fall von „schützender Ähnlichkeit“ hat man in Südamerika, Indien und Afrika an Schmetterlingen beobachtet, die wegen ihrer büschelförmigen Anhängen am Hinterleib den Namen „Fadelschwänze“ führen. Nach den Berichten, die nach Europa gelangten, zeigen diese Falter ganz seltsame Ruhestellungen. Wenn sie sich an einer Stelle niederlassen, um zu ruhen, so legen sie nämlich die Flügel in der Weise zusammen, daß der Körper die Gestalt einer Null annimmt, an der das Vorder- und Hinterleib völlig gleich aussehen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich dann etwas wie ein pelziger kleiner Kopf, und die Falter sitzen denn auch immer so, daß dieser Kopf nach oben gerichtet ist. In Wirklichkeit sitzt aber der Schmetterling vertebriert da, und zwar seinem richtigen Kopf nach unten gerichtet, und das oben befindliche pelzartige Köpfchen ist nichts anderes als der büschelförmige Anhang des Hinterleibs. Die Täuschung ist aber vorzüglich und unwillkürlich hält man den vorgeführten für den wirklichen Kopf. Hakt nun z. B. ein Vogel nach dem oben gerichteten Kopf, so hat er alsbald nur ein Büschel Haare im Schnabel, während der Falter, dessen richtiger Kopf durch die Täuschung natürlich unversehrt blieb, schnell davonfliehet.

Einen ähnlichen Fall schildern die Insektenforscher von dem amerikanischen Schmetterling Thecla linus, der, wenn er sich niederläßt, ganz einem kriechenden Insekt, etwa einem Zuckergast, gleicht. Auch hier wird der Kopf durch zwei Schwanzlappchen vorgeführt, selbst zwei Fühlhörner befinden sich an diesem falschen Kopf, nämlich zwei fadenförmige Anhängen, die indessen bei der schwächsten Berührung sofort abbrechen. Der Angreifer, der nach dem vermeintlichen Kopf hakt, wird nun ebenso getäuscht wie beim oben erwähnten Fadelschwanz, denn ebenso wie bei diesem bleiben ihm nur die dem Falter durchaus entbehrliehen Körperanhänge im Schnabel. Der Falter selbst fliehet bei der geringsten Bewegung natürlich davon.

Gerade die Schmetterlinge, die unser Auge jetzt wieder allenthalben durch ihre Farbenpracht entzücken, offenbaren sich manchmal als gar recht eigenbrütliche Wesen. Manche Arten haben Lebensgewohnheiten, die sich von denen ihrer Sippenangehörigen wesentlich unterscheiden. Auch in Deutschland gibt es sehr seltene Käuze unter den Sommervögeln, und es soll Schmetterlingskundler geben, die wochenlang auf Beute ausgingen, um endlich, endlich einmal einen „Totenkopf“ zu Gesicht zu bekommen.

Wie alt werden eigentlich Tiere?

Der Balkan ist reich an Schildkröten, wenn es sich auch in der Hauptsache um die primitiven Arten, die sogenannten Landschildkröten, handelt. Aber auch diese Schildkröten sollen sich unter günstigen Umständen durch ein außerordentliches Lebensalter auszeichnen. Von den großen Schildkröten will man wissen, daß sie 200, ja sogar 400 Jahre alt werden können. Ein derartiges Alter soll von einer Schildkröte eines Pazifik-Insel amtlich verbucht sein.

In neuerer Zeit aber wird dieses konturrenzlose Höchstalter der Schildkröte von den Zoologen bestritten. Man versichert, daß es Tiere gebe, die noch höhere Lebensalter erreichen, und zwar noch regelmäßiger als die Schildkröten. Diese Konturrenten sind die Krokodile. Krokodile sollen gleichfalls bis zu 200 oder 300 Jahre alt werden, besonders dann, wenn sie in Afrika in aller Ruhe, in aller Stille und bei guter Kost ihr Dasein zwischen Schlaf und Fressen glücklich verteilten.

Weitere Höchstalter für Tiere sind dann etwa in folgender Reihenfolge zu nennen: bis zu 100 und mehr Jahre kommen die Raben und die Papageien. Sehr alt werden auch die Flukperlmuscheln, für die durch genaue Kontrollen Lebensalter von 80 bis 100 Jahren ermittelt worden sind. Ein Elefant aber wird selbst unter den günstigsten Umständen nur 40 bis 70 Jahre, ein Alter, das auch von den Schollen, Seerosen und dem Uhu erreicht wird. Ein Kamel dagegen soll es auch bei bester Pflege kaum über 50 Jahre hinaus bringen. 50 Jahre sind auch die Höchstalter eines Nashorns und eines Pelikans.

Merlei Neuigkeiten

Gesundheit und Volkschutz — 2000 Aerzte tagen. In Frankfurt am Main findet am 27. Juli eine Arbeitstagung des Amtes „Gesundheit und Volkschutz“ der D.M.Z. statt. Der Amtsleiter Dr. Hochhader spricht über die Aufgaben des Amtes und den Einfluß von Betriebsärzten. An der Tagung, zu der sich 2000 Aerzte versammeln, wird auch der Reichsgesundheitsführer teilnehmen.

Dichterschaft in das Kampfgebiet des Westens. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und das Oberkommando der Wehrmacht führen in diesen Tagen eine Fahrt deutscher Dichter in die Kampfgebiete der Maginotlinie, bei Verdun, an der Seine und Somme, im Artois und Flandern durch. An der Fahrt nehmen folgende Dichter teil: Hans Friedrich Blund, Bruno Brehm, Karl Bröger, Hermann Burte, Hermann Erich Busse, Friedrich Griesse, Fritz Helle, Hanns Jochst, Kurt Kluge, Erwin Guido Kolbenheyer, Wilhelm Meyer, Friedrich Schnack, Hans Wahllit und Erwin Wittfoth.

Jüdischer Millionär muß trotz „freimütigen Geständnisses“ ins Gefängnis. Der jüdische Verleger Moses Annenberg aus Philadelphia in USA trat jetzt eine dreijährige Gefängnisstrafe an, die er wegen Hinterziehung von Bundessteuern abfüßen muß, die sich zusammen mit Geldstrafen und Zinsen auf rund neun Millionen Dollar belaufen. Annenberg unternahm mehrere Begnadigungsversuche mit der seltsamen Begründung, er habe doch ein freimütiges Geständnis abgelegt.

Vermischtes

Paviane als ungeliebte Gäste. In Abessinien sind zahlreiche Affenarten heimisch. Durch besondere Frechheit zeichnen sich die Paviane aus. Das erlebte man in einer italienischen Siedlung in Abessinien, als die Schulkinder der Siedler sich in der Frühstückspause vor dem Schulhaus aufhielten. Plötzlich erschienen Affen in großer Zahl, stürzten sich mit lautem Geschrei auf die Kinder, nahmen diesen die Butterbrote und sonstigen Schwaren fort und verschwanden wie der Wind. Ehe die Lehrer auch nur einen Versuch machen konnten, die Tiere zu verjagen, waren diese schon wieder verschwunden. Zuerst nahm man an, daß es sich um einen vereinzelt Fall handele. Aber am nächsten Vormittag vollzog sich das gleiche Schauspiel. Die Affen hatten also festgestellt, daß die Kinder zu einer bestimmten Zeit ihre Butterbrote verzehrten, und zogen aus dieser Kenntnis den entsprechenden Nutzen. Man stellte darum eine Jagdtruppe zusammen, die versuchen sollte, die Affen zu vertreiben. Aber die Affen merkten bald diese Absichten und verzichteten lieber auf das Frühstück.

Igel schlafen sich gesund. Die Igel und die Schneemöns sind als die Tiere bekannt, die es sogar mit einer Giftschlange aufnehmen können. Aber so absolut, wie man bisher immer vermutet hatte, ist diese Giftfestigkeit nun doch nicht. Man hat in Indien und in Südamerika ebenso wie in Afrika Fälle erlebt, in denen Schneemöns an den Bissen von allerdings sehr starken Giftschlangen zugrunde gingen. Dabei war aus Schlangengabe, wohin der Biß geführt worden war; einige Stellen waren empfindlicher als andere. Doch die Widerstandskraft beschränkt sich nicht nur auf Schlangengifte. Wenn man Igel z. B. andere Gifte zu fressen gab, dann stellte sich bei ihnen nur ein großes Schlafbedürfnis ein. Im Schlaf und der damit verbundenen größeren Nierenarbeit wird das Gift ausgeschieden, und nach einem gehörigen Schlummer ist der Igel frisch wie vorher.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

29. Fortsetzung

Ich nickte. „Du meinst die treulose, grausame Schloßfrau, die ihren Liebsten aus Angst vor der Rache des Gatten lebendig einmauern ließ und dann verzweifelt den Gatten erschlug. Ihre Seele soll in Ewigkeit verdammt hier umherirren.“ „Seufzen des Meeres“ nennen die Fischer den geisterhaften Zangerruf, der ab und zu hier zu hören sein soll und der Unheil, besonders Liebespaaren bringt.“

In diesem Augenblick war ein stöhnendes Heulen über uns, ein Ton so schaurig und jammervoll, daß mir das Blut stockte. Langsam verwehte die gräßliche Stimme, dann klang sie noch einmal auf, wild in fürchterlicher Dual.

Grauen schüttelte mich. „Komm fort!“ bat ich angstvoll. Er lächelte leise. „Seit wann fürchtest du dich vor der Dora? Es ist ihr unheimliches Heulen, das sich in den uralten Mauern fängt und vielleicht auch den Grundstein zu der Sage legte. Zudem soll der Ton sehr selten zu hören sein. Ich freue mich, daß ich nun das Seufzen der Verdamnten kenne, das mich schon lange interessierte und auf das ich bei meinen einsamen Ausflügen so oft vergeblich horchte.“

„Besuchen wir den Ursprung des Timabo, unsere geliebte Keka!“, fuhr er dann fort.

Es waren wunderschöne Stunden, die wir nun noch verlebten.

Abends verabschiedete er sich mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehen morgen! Auch ich bin heute eingeladen.“

Ungern und widerstrebend suchte ich Steffis Wohnung auf. Gualtiero erwartete mich vor dem Hause. Er ignorierte unsere Begegnung am Vormittag vollständig; auch ich erwähnte nichts davon, denn ich war müde und wollte Ruhe.

Steffi begrüßte mich mit einigen ihrer Judasflüsse. Guisto war sehr liebenswürdig und zuvorkommend.

„Wo warst du heute nachmittag?“ fragte Gualtiero plötzlich.

„Mit Francesco in Duino“, entgegnete ich. „Wir haben heute das Seufzen des Meeres gehört.“

„Dann ist er ungefährlich“, spottete Gualtiero, „denn auf ewig getrennt werden Liebende, die den Verzweiflungsschrei der Verdamnten hören.“

Steffi drückte auf die Glocke. Ein bleiches, schwächliches Mädchen erschien und begann den Tisch zu decken. Plötzlich ließ sie das Servierbrett liegen, kam auf mich zu und presste ihre Lippen auf meine Hände.

„Was haben Sie denn?“ fragte ich erstaunt.

Die feuchten Augen strahlten auf. „Ich bin die älteste Tochter des Signor Attilo“, entgegnete sie. „Ihnen danken wir es, Signorina, daß unsere liebe Mutter nicht gestorben ist. Herr Doktor Doban hat sie unsonst behandelt und gesund gemacht, und Herr Francesco hat Vater in der größten Not auch noch Geld geschenkt.“ Also das war das Töchterchen unseres Sorgenbeißchens!

„Decken Sie den Tisch, wir haben Appetit!“, unterbrach Steffi den Erguß des Kindes.

Ein Blick wilden Hasses zuckte in den Augen der Kleinen auf, und dann ging sie wortlos an ihre Arbeit.

Steffi rief mich in ihr Schlafzimmer.

„Fritzi“, kam es boshaft von ihren Lippen, „ich möchte dir nur raten, gib auf deinen Gualtiero besser Obacht. Ich habe gestern durch Zufall erfahren, daß er von dir weg immer in ein übelbeleumbetes Haus geht.“

Ich kehrte ihr den Rücken und ging zu den beiden Herren zurück. Mir elkte vor dieser Frau.

Mein Blick streifte Gualtiero. Warum nur so jedes Empfinden, sogar das der harmlosesten Freundschaft für ihn erloschen war? Es war ja so begreiflich, daß er den Frauen gefiel. Seine vornehme Erscheinung, die bestirrende Lebenswürdigkeit, seine glänzende Existenz konnten einer Frau sehr gut den Kopf verdrehen. Aber was beabsichtigte Steffi mit ihrer Aeußerung? Ich stand dem, was hier um mich im Gange war, verständnislos und ohne Interesse gegenüber.

Gualtiero und Steffi schienen sich an den Weihnachtsfeiertagen sehr angefreundet zu haben. Sie lachten und scherzten fortwährend und mehrmals beobachtete ich einen Blick, der mir sehr zu denken gab.

War ich mit meinem Verdacht nicht allein?

„Fräulein Ertler“, bat Guisto plötzlich, „ich muß Ende dieses Monats verreisen. Leisten Sie doch Steffi etwas Gesellschaft, damit sie nicht so allein ist!“

„Wenn ich mich frei machen kann, sehr gerne, Herr Doktor“, entgegnete ich höflich.

„Damit ich nicht untreu werde“, spottete Steffi und suchte mit ihren schillernden Augen Gualtiero.

„Guisto“, höhnte sie, „was würde mir denn dann passieren?“

„Ich bin Italiener“, war die schneidende Antwort; „das dürfte dir genügen.“

Sie lachte schrill, aber wie mir schien, trotzdem mit heimlicher Angst.

„Also elstes Gebot beobachten: sich nicht erwidern lassen!“

Als mich Gualtiero während des Heimwegs in einer nicht beleuchteten Anlage ziehen wollte, lehnte ich schroff ab.

„Ich bin müde und will zur Ruhe gehen. Gute Nacht!“

Trotz seiner starken Arme gelang es ihm nicht, meinen Mund zu dem feinen zu zwingen. Ich entschlichpfte ihm und warf die Türe hinter mir ins Schloß.

„Ich muß auf ein paar Tage verreisen, mein Liebes!“

Francesco sagte es mir eines Morgens. Er zog mich innig in die Arme, seine Lippen auf meine erschrockenen Augen legend. Die letzten Tage waren wunderschön gewesen. Eine warme Herzlichkeit durchsonnte sein ganzes Benehmen, oft ertrappe ich ihn findend vor den Hauptbüchern sitzend, die nur er selbst in den Händen hatte und in die er auch unserem Buchhalter keinen Einblick gestattete. Etwas Geheimnisvolles lag in seinen leuchtenden Augen.

„Mitte nächster Woche bin ich wieder zurück.“

„Wo fährst du denn hin?“ fragte ich ängstlich.

„Nach Portorose; ich muß dort etwas ansehen. Leb wohl!“

Am Dreikönigstage fuhr Santina zu Verwandten in der Nähe von Triest.

Am Nachmittag wollten wir musizieren, da der Tag trüb war und der warme Chioco Regen brachte.

Als ich gegen neun Uhr abends zur Ruhe gehen wollte, schrillte die Glocke. Meine Hausfrau pochte an die Türe.

„Signorina, eine Botenschaft für Signorina Santina.“

Ein junger Bursche, der im gleichen Stockwerk unserer früheren Behausung gewohnt hatte, stand schweißgebadet unter der Türe. (Fortsetzung folgt)